

Aus dem
7. Universitätslehrgang
„Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Fördermaßnahmen“
Der Veterinärmedizinischen Universität Wien

**Erhebung des Angebots der Tiergestützten Therapie und
Tiergestützten Fördermaßnahmen mit Pferden für Kinder
und Jugendliche mit geistiger Beeinträchtigung im Bezirk
Pinzgau/Salzburg**

HAUSARBEIT
zur Erlangung der Qualifikation
„Akademisch geprüfte Fachkraft für Tiergestützte Therapie und
Tiergestützte Fördermaßnahmen“
Der Veterinärmedizinischen Universität Wien

vorgelegt von
DSA Bettina Vorderegger

Begutachterin: Katrin Hauk, MA

Wald im Pinzgau, im Oktober 2013

Ehrenwörtliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich diese Hausarbeit selbständig verfasst habe und andere, als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel, nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe.

Ich versichere, dass ich dieses Hausarbeitsthema bisher weder im In- noch Ausland einem/einer BegutachterIn in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Wald im Pinzgau, am 7.10.2013

DSA Bettina Vorderegger

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Methode.....	2
3. Geografischer Exkurs.....	2
4. Definitionen und Differenzierungen.....	3
4.1. Tiergestützte Therapie.....	4
4.2. Tiergestützte Förderung AAA	4
4.3. Tiergestützte Pädagogik AAE.....	5
4.4. Tiergestützte Therapie AAT	5
4.5. Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren.....	5
5. Theorie der therapeutischen Mensch – Tier – Beziehung	6
5.1. Biophilie-Hypothese	6
5.2. Du-Evidenz	6
5.3. Eisbrecherfunktion	7
5.4. Analoge Kommunikation.....	7
6. Definition und Symptomatik geistiger Behinderung.....	8
7. Therapeutische Formen des Reitens	10
7.1. Hippotherapie.....	10
7.2. Heilpädagogisches Reiten/Voltigieren.....	11
7.3. Ergotherapeutische Behandlungen mit dem Pferd.....	12
7.4. Reittherapie	12
7.5. Behindertenreitsport.....	13
8. Zielgruppen der therapeutischen Formen des Reitens.....	14
8.1. Heilpädagogisches Reiten/Voltigieren.....	14
8.2. Behindertenreitsport.....	15
9. Geschichte der Reittherapie	15
10. Positive Auswirkungen von Reittherapie	16

10.1. Das Beziehungsdreieck KlientIn – Pferd – TherapeutIn	17
10.2. Der fördernde Aspekt pferdegestützter Interventionen im heilpädagogischen Sinn bei Kindern	18
10.3. Biopsychosoziales Modell	20
10.3.2. Mentale und psychologische Wirkungen.....	21
10.3.3. Soziale Wirkungen.....	22
11. Ausbildung der/des TherapeutInnen.....	22
11.1. Ausbildung ReittherapeutIn	23
11.2. Ausbildung Behindertenreiten	23
12. Das Therapiepferd.....	24
12.1. Die Auswahl des geeigneten Pferdes/Ponys	24
12.2. Ausbildungsziele des Therapiepferdes	25
12.3. Ausgleich für das Therapiepferd.....	26
13. Tiergestützte Einrichtungen im Bezirk Pinzgau.....	26
14. Grukodilfarm Kinder- und Jugendfarm Saalfelden	27
14.1. Team und Ausbildung	28
14.2. Ausbildung der Pferde	29
14.3. Therapie mit dem Pferd.....	29
14.4. Angebote der Grukodilfarm.....	30
14.5. Heilpädagogisches Reiten/Voltigieren.....	31
14.5.1. Finanzierung des Heiltherapeutischen Voltigierens.....	32
14.6. Hippotherapie.....	32
14.6.1. Finanzierung der Hippotherapie.....	33
14.7. Auslastung.....	33
14.8. Akzeptanz in der Bevölkerung.....	34
15. Badhausstall	35
15.1. Team und Ausbildung	36
15.2. Ausbildung der Therapiepferde	38
15.3. Angebote des Badhausstalls.....	40
15.4. Ergotherapie mit Pferden	40

15.4.1. Zielgruppen für die Ergotherapie mit dem Pferd	42
15.4.2. Finanzierung der Ergotherapie mit dem Pferd	43
15.5. Heilpädagogisches Voltigieren	43
15.5.1. Zielgruppen für Heilpädagogisches Voltigieren	44
15.6. Gruppentherapie	45
15.6.1. Förderung der Gruppenfähigkeit	45
15.7. Auslastung, Klientel und mögliche Zielformulierungen	46
15.8. Bekanntheit in der Bevölkerung	48
16. Therapiezentrum Pinzgau	49
16.1. Heilpädagogisches Voltigieren	51
16.2. Hipponotherapie	51
16.3. Finanzierung	52
16.4. Klientel und Auslastung	52
17. Zusammenfassung aus den Antworten der professionellen HelferInnen	53
18. Ergebnisse aus der Befragung der sozialen Einrichtungen	54
19. Resümee	55
20. Anhang	56
20.1. Fragebögen samt Begleitbrief	56
20.2. Adresslisten der Einrichtungen	59
20.3. Literaturverzeichnis	61
20.4. Elektronische Quellen	63
20.5. Lebenslauf	65

1. Einleitung

Grundsätzlich sind die positiven Effekte der Tiergestützten Therapie und Tiergestützten Fördermaßnahmen bei Menschen mit geistiger Beeinträchtigung aufgrund fundierter wissenschaftlicher Studien belegt und haben daher auch in vielen sozialen Einrichtungen ihren fixen Platz. Durch meine Recherchen und die Erfahrungen durch die Praktika in Wien und Niederösterreich konnte ich feststellen, dass es in städtischen Einzugsgebieten eine ausreichende Anzahl an Einrichtungen gibt, die Menschen mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen durch Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Fördermaßnahmen physisch und psychisch unterstützen und dadurch deren Lebensqualität oft erheblich erhöhen. Auch jene Menschen, welche Familienmitglieder mit Beeinträchtigung haben, sind im Wesentlichen über die Möglichkeit von Tiergestützter Therapie und Tiergestützten Fördermaßnahmen – mit Pferden oder anderen Tieren – und deren Möglichkeiten gut informiert.

Nach der Übersiedlung von Wien in meine Heimatgemeinde Wald im Pinzgau (Salzburg) beschäftigte mich die Frage, wie die Versorgung durch Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Fördermaßnahmen mit Pferden bei Menschen mit geistiger Beeinträchtigung in meinem Heimatbezirk Pinzgau aussieht.

Um das Thema ein wenig einzugrenzen, beschränkte ich mich bei meiner Untersuchung auf Kinder und Jugendliche mit geistiger Beeinträchtigung.

Nach intensiven Internetrecherchen erkannte ich, dass es im gesamten Pinzgau nur sehr wenige Einrichtungen gibt, die professionell Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Fördermaßnahmen generell und im Speziellen mit oben genannten Klientel anbieten.

Wichtig war mir in meiner Arbeit festzustellen, welche Angebote es im Bezirk Pinzgau/Salzburg überhaupt gibt und ob aus der Sicht der professionellen HelferInnen ein vermehrter Bedarf an Tiergestützter Therapie und Tiergestützten Fördermaßnahmen bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger Beeinträchtigung besteht.

2. Methode

Methodisch stützte ich mich dabei auf narrative Interviews und Fragebögen. Diese Interviews führte ich bei den wenigen bestehenden Einrichtungen durch, welche tiergestützt mithilfe des Pferdes mit diesem Klientel arbeiten. Zusätzlich verwendete ich auch Fragebögen (siehe Anhang), welche ich an Einrichtungen verschickte, die diesen Personenkreis betreuen.

Da es sich bei dieser Arbeit um eine Untersuchung des Ist-Zustandes handelt und im weiteren Verlauf auch eine Bedarfserhebung (im kleineren Ausmaß) durchgeführt wird, ist der praxisbezogene Anteil in dieser Arbeit naturgemäß gering.

Jedoch wird – meines Erachtens – auch dieser Teil bei den Beschreibungen der vorhandenen Einrichtungen durchaus angemessen abgedeckt.

3. Geografischer Exkurs

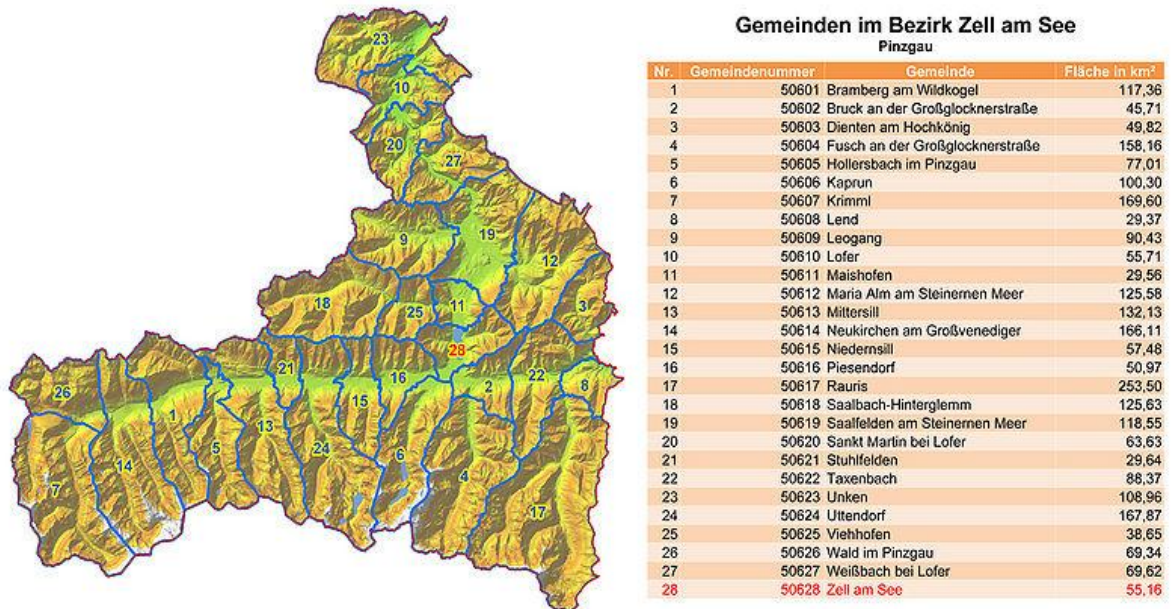
„Der politische Bezirk Zell am See ist deckungsgleich mit dem Pinzgau, einem der fünf Gaue des österreichischen Bundeslandes Salzburg. Der Name Pinzgau stammt von den früher entlang der noch unregulierten Salzach vorkommenden Binsen. Im Osten grenzt der Bezirk an den Pongau, im Westen an das Bundesland Tirol, im Norden an Deutschland und im Süden von Westen nach Osten an Südtirol (Italien), Osttirol und Kärnten. Der Bezirk Zell am See ist der Fläche nach der drittgrößte Bezirk Österreichs.“

(http://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Zell_am_See Stand: 14. Juni 2013)

Der Pinzgau hat eine Fläche von 2.640,85 km² und 84.969 EinwohnerInnen (Stand 01.01.2012). Mit 23.1 % zeigt der Oberpinzgau den höchsten Jugendanteil (unter 20-Jährige).

(vgl. <http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Pinzgau> Stand: 14. Juni 2013)

Wie aus der Abbildung ersichtlich erstreckt sich der Oberpinzgau von Krimml bis inklusive Kaprun. Der Mitterpinzgau reicht von Maishofen bis Unken und der Unterpinzgau geht von Zell am See bis Lend.



(Abb. Pinzgau mit seinen Gemeindegebieten,

http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Datei:Gemeinden_Pinzgau01.jpg Stand: 14. Juni 2013)

4. Definitionen und Differenzierungen

Die europäische ESAAT (European Society for Animal Assisted Therapy) hat auf ihrer Generalversammlung am 17.9.2011 in Wien beschlossen, dass der Begriff „Tiergestützte Therapie“ als Überbegriff für alle Tiergestützten Maßnahmen (sowohl Tiergestützte Interaktionen, Tiergestützte Pädagogik, Tiergestützte Förderung und Tiergestützte Interventionen) benutzt wird.

ESAAT ist der Meinung, dass die Abgrenzung der unterschiedlichen Begrifflichkeiten, wie sie in der US – Delta Society üblich ist (Tiergestützte Förderung – AAA , Tiergestützte Pädagogik – AAE, Tiergestützte Therapie – AAT) in Europa nicht zielführend sei, da sie zu

einer geringeren Anerkennung der Tiergestützten Therapie bei politischen Entscheidungsträgern führe.

(vgl. http://www.esaat.org/fileadmin/medien/downloads/Die_Definition_TgT-20.2.2012.pdf)

Auch Olbrich sieht mit dieser Unterteilung eine weitverbreitete „Rangordnung“ verbunden, in der Therapie als „wertvoller“ erachtet wird als Erziehung oder Förderung. Er sieht solch eine Wertung ebenso unbegründbar, wie auch keine exakte Trennung von den drei Sparten AAA, AAE und AAT möglich ist, da Überschneidungen von therapeutischem, erzieherischem und förderndem Handeln die Regel sind. (vgl. Olbrich 2009, S.43)

4.1. Tiergestützte Therapie

„Tiergestützte Therapie umfasst bewusst geplante pädagogische, psychologische und sozialintegrative Angebot mit Tieren für Kinder, Jugendliche, Erwachsene wie Ältere mit kognitiven, sozial-emotionalen und motorischen Einschränkungen, Verhaltensstörungen und Förderschwerpunkten. Sie beinhaltet auch gesundheitsfördernde, präventive und rehabilitative Maßnahmen.“ (<http://www.esaat.org/definition-tiergestuetzter-therapie> Stand: 28. September 2013)

Die Tiergestützte Therapie basiert auf dem Beziehungsdreieck KlientIn – Tier – Bezugsperson und kann sowohl im Einzel- als auch Gruppensetting stattfinden. Grundsätzlich soll erreicht werden, dass der Mensch gemäß ihren/seinen Fähigkeiten entsprechend in den jeweiligen Lebensbereichen agieren und partizipieren kann. (vgl. <http://www.esaat.org/definition-tiergestuetzter-therapie> Stand: 28. September 2013)

4.2. Tiergestützte Förderung AAA

AAA ist als eine motivationale, erzieherische, entspannende oder therapeutische Förderung durch Professionelle oder Ehrenamtliche mit einem geeigneten Tier definiert.

Zu den AAA zählen beispielsweise Tierbesuchsprogramme, in welchen Menschen von Tieren und ihren HalterInnen besucht werden und allein die Anwesenheit von Tieren sich positiv auf das allgemeine Befinden der besuchten Menschen auswirkt. (vgl. Frömming 2006, S.29)

4.3. Tiergestützte Pädagogik AAE

AAE umfasst Lernen, Training oder Entwicklung, die durch Einbezug von Tieren unterstützt und gefördert werden.

4.4. Tiergestützte Therapie AAT

AAT wird von professionellen TherapeutInnen angeboten, die Tiere im Rahmen der bewährten Methoden ihrer Profession einsetzen, um sozial-psychosomatische Ziele schneller und leichter erreichen zu können. (vgl. Olbrich 2009, S.43)

4.5. Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren

„Die aktuelle Definition vom Heilpädagogischen Reiten versteht unter diesem Begriff pädagogische, psychologische, psychotherapeutische, rehabilitative und soziointegrative Angebote mit Hilfe des Pferdes bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit verschiedenen Behinderungen und Störungen. Dabei steht nicht die reitsportliche Ausbildung, sondern die individuelle Förderung über das Medium Pferd im Vordergrund. Das heißt vor allem eine günstige Beeinflussung von Motorik, Wahrnehmung, Lernen, Befinden und Verhalten.“ (Ihm 2010, S.39)

Dank dem Heilpädagogischen Reiten und Voltigieren kann der Mensch ganzheitlich angesprochen werden, d.h. sie/er wird sowohl körperlich, geistig, emotional als auch sozial in das Geschehen involviert.

5. Theorie der therapeutischen Mensch – Tier – Beziehung

Die Beziehung zu Tieren blickt auf eine lange Geschichte zurück und ist ambivalent. Begann sie als reines Jäger-Beute-Nutzungsverhältnis, entwickelte sie sich bald weiter und mündete in die erste Domestikation von Tieren. Die Entwicklung ging weiter vom Nutz- zum Haustier. Unter sämtlichen Mensch-Tier-Beziehungen nehmen Pferde, Hunde und Katzen eine besondere Rolle ein.

5.1. Biophilie-Hypothese

Als grundlegende Orientierung innerhalb der Charakterstruktur eines Menschen prägte der Philosoph Erich Fromm 1964 den Begriff der Biophilie (griech. = Liebe zum Lebendigen). Dies impliziert den Wunsch des Menschen Wachstum zu fördern, sei es jenes von Menschen, Tieren, Pflanzen, einer Idee oder einer soziale Gruppe.

Da auch Kinder, wie alle Menschen ein besonderes Interesse an Lebendigem haben, kann davon ausgegangen werden, dass sie schon sehr früh das Tier als Kategorie verinnerlichen. Sie reagieren auffallend häufig auf Tiere und haben das Vermögen, auch wenn die Sprachentwicklung noch nicht abgeschlossen ist bzw. erst anfängt, sie durch Lautgebung nachzuahmen. Somit sind sie in der Lage Tiere zu unterscheiden und ihnen eigene Namen zu geben. Diese besondere Aufmerksamkeit, die gerade Kinder gegenüber den Tieren aufbringen, mag an der Lebendigkeit und Bewegung der „Verwandten“ liegen, legt aber nach der Biophilie-Hypothese auch eine emotionale Verbindung zu ihnen nahe. Diese Verbindung ist daher sehr gut geeignet, gerade bei Kindern, Interesse zu wecken, um eine erfolgreiche pädagogische und therapeutische Arbeit mit Tieren zu ermöglichen. (vgl. Frömming 2006, S.18f)

5.2. Du-Evidenz

Dem dänischen Soziologen Theodor Geiger zufolge sind soziale Beziehungen zwischen Menschen und Tieren über die Artgrenzen hinweg durchaus möglich. Als Voraussetzung

dessen ist eine Du-Evidenz nötig, das bedeutet, dass die Partner einander gegenseitig als DU evident sind.

Die Du-Evidenz stellt die Grundlage für eine Beziehung zwischen Mensch und Tier und einer nonverbalen Kommunikation dar und ist eine „unumgängliche Voraussetzung dafür, dass Tiere therapeutisch und pädagogisch helfen können“. (Greiffenhagen 1991, S.28)

5.3. Eisbrecherfunktion

Erstmals beschrieben wurde sie vom amerikanischen Kinderpsychologen Levinson. Speziell bei KlientInnen mit Kontaktstörungen können diese zunächst zum anwesenden Tier eine Beziehung aufbauen. Im Verlauf kann der/die TherapeutIn über das Tier auch Kontakt und Beziehung zu den KlientInnen aufbauen.

5.4. Analoge Kommunikation

Der österreichische Psychotherapeut und Soziologe Paul Watzlawick stellt der digitalen, verbalen Kommunikation die eindeutige und beziehungsdefinierte analoge Kommunikation gegenüber. Diese verläuft nonverbal und ist die wesentliche Kommunikationsmöglichkeit zwischen Mensch und Tier. Der/die KlientIn kann in dieser rein analogen und unzweideutigen Kommunikation mit dem Tier neue Erfahrungen sammeln. (vgl. Opgen-Rhein 2012, S.11f)

Felicita Merlingen hat sich in ihrer Diplomarbeit mit den positiven Wirkweisen der Mensch-Tier-Beziehung beschäftigt. Auch sie kommt zum Schluss, dass der Mensch sich mit dem Lebendigen verbunden fühlt und Tiere viele Gemeinsamkeiten mit den Menschen haben. Der Kontakt zu Tieren ist als ein menschliches Bedürfnis zu verstehen. Aufgrund mangelnder oder schlechter Erfahrungen oder aufgrund rationell unerklärlicher Ablehnung gibt es jedoch Menschen, die den Kontakt mit Tieren meiden.

Grundsätzlich kann die Kontaktaufnahme zu Tieren jedoch leichter gelingen als zu Menschen. Sie können AnsprechpartnerIn und „ZuhörerIn“ sein. Tiere geben Anlass und Inhalt für Gespräche und der Umgang mit ihnen wirkt sich laut Erhebungen von Felicitas Merlingen auf das menschliche Kommunikationsverhalten aus. Eine Vermehrung spontanen und natürlichen

Verhaltens lässt sich bei Menschen im Umgang mit Tieren tatsächlich beobachten, man denke an SpaziergeherInnen mit einem Hund, bei denen das Ansprechen durch das Vorhandensein von Gesprächsstoff über den Hund vermutlich leichter fällt als bei einem einzelnen Menschen.

Im therapeutischen Kontext ist die Beziehung zu Tieren als Zwischenschritt zur (Wieder) Herstellung zwischenmenschlicher Beziehungen zu sehen. Sie können das Gefühl vermitteln, gebraucht zu werden, erfordern eine liebevolle Zuwendung und sind ebenso wie Menschen im Stande „Liebe“ zu geben. Dadurch können sie als „Einübungshilfe“ menschlicher Attribute dienen, und sie können als „Beziehungskatalysator“ wirken. Der Bezug zu einem Tier kann auf schlechte Erfahrungen, die in einer menschlichen Beziehung entstanden sind, heilsam auswirken. Viele Menschen, insbesondere Kinder, suchen Trost bei ihrem Haustier, dem sie alles sagen können. (vgl. Merlingen 2009, S.27f.)

6. Definition und Symptomatik geistiger Behinderung

„Von der WHO (Weltgesundheitsorganisation) wird unterschieden in Impairment (Schädigung), Disability (Funktionsbeeinträchtigung) und in Handicap (Benachteiligung, Behinderung).“ (Ihm 2010, S.19)

Im medizinischen Wörterbuch Pschyrembel wird Behinderung als eine Einschränkung des Wahrnehmungs-, Denk-, Sprach-, Lern- und Verhaltensvermögens definiert. Als geistige Behinderung wird eine angeborene oder frühzeitig erworbene Intelligenzminderung, die mit einer Beeinträchtigung des Anpassungsvermögens einhergeht, deklariert. Oft geht dies in Kombination mit anderen psychischen oder körperlichen Störungen einher. Symptome können z.B. Beeinträchtigung von Kognition, Sprache, sozialen Fähigkeiten und Motorik sein.

Nach Dörner und Plog 1990, besteht geistige Behinderung in einem Defizit der Aneignungsmöglichkeit gesellschaftlich vorgeformter Bedürfnisse und Fähigkeiten sowie aus Alltagsstrategien, mit denen der/die Behinderte ein mehr oder weniger selbst-behinderndes Verhältnis zu seiner Behinderung sucht, also ein Selbstwertgefühl zu entwickeln versucht. (vgl. Ihm 2010, S.24)

Otto Speck sagt folgendes zum Begriff ‚geistige Behinderung‘: „Jeder Versuch, das Phänomen geistige Behinderung wissenschaftlich zu klären, stößt auf das Problem, dass generell nur Aussagen über den geistig behinderten Menschen möglich sind.“ (Speck 1990, S.43)

Nun ergibt es sich allerdings, dass es nicht DEN Menschen mit geistiger Behinderung gibt, da niemals alle Aussagen für alle Gültigkeit haben.

„So geläufig nun auch die Bezeichnung ‚Geistige Behinderung‘ inzwischen geworden ist, von einem bündig klaren Begriff, dessen Inhalt sich überprüfen (operationalisieren) lässt, kann keine Rede sein. Diese Unklarheit bezieht sich sowohl auf die Komplexität dessen, was alles an einem Menschen als ‚geistig behindert‘ zu gelten hat, als auch auf die stimmige Abgrenzung eines solchen Befundes von einer anderen Behinderung oder einer Nichtbehinderung.“ (Speck 1990, S.39)

Oftmals ist die Ursache genetisch, wie angeborene Stoffwechselstörungen oder Chromosomabweichungen. Geistige Behinderungen können aber auch Resultat eines Traumas, beispielsweise bei der Geburt, sein. Es können aber auch toxische Ursachen oder Infektionen bei einer geistigen Behinderung zugrunde liegen.

Als Grund für Entwicklungsverzögerungen darf man auch die soziale Vernachlässigung nicht unterschätzen. Lern- und Verhaltensstörungen bedingen sich oftmals untereinander. Lernstörungen führen zu Kompensationsversuchen, die vielfach von den Mitmenschen als Verhaltensauffälligkeit benannt werden. Bei Lernstörungen handelt es sich um ein Absinken der Lernleistungen unter das individuelle Begabungs- und Entwicklungsniveau. Der Leistungsstand liegt deutlich unter dem erwarteten Intelligenzalter.

Abgesehen von der Ursache ist für die individuelle Entwicklung eine frühe Diagnosestellung entscheidend und auch Frühförderungsmaßnahmen sind von essentieller Bedeutung. (vgl. Ihm 2010, S.19f.)

7. Therapeutische Formen des Reitens

Unter dem Begriff „Therapeutisches Reiten“ werden vom Österreichischen Kuratorium für Therapeutisches Reiten im Wesentlichen drei verschiedene Sparten zusammengefasst: die „Hippotherapie“, das „Heilpädagogische Reiten und Voltigieren“ und das „Behindertenreiten“. Das Kuratorium ist der Dachverband des Therapeutischen Reitens und arbeitet eng mit dem Dachverband des Pferdesports zusammen (FENA).

Leider gibt es immer noch keine einheitliche Verwendung der Begriffe des Therapeutischen Reitens. Neben den drei genannten Bezeichnungen „Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren, HPV/R“, „Hippotherapie“ und „Behindertenreiten“, existieren auch Bezeichnungen wie „Reittherapie“, „Hippopädagogik“, „Equotherapie“, „Cavallopädagogik“, „Hippolino“, „Febs“, „Ergotherapie mit dem Pferd“, und andere Begriffe.

Im Zusammenhang mit dieser Arbeit werde ich jedoch auf den Behindertenreitsport nur am Rande eingehen.

7.1. Hippotherapie

Die Hippotherapie wird als besondere physiotherapeutische Behandlungsmaßnahme bezeichnet, die ärztlich verordnet und überwacht wird. Die medizinische Anwendung durch das Pferd ist hierbei Bestandteil und Ergänzung eines speziellen physiotherapeutischen Behandlungskonzepts für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Bewegungsstörungen auf neurophysiologischer Ebene. Das Pferd fungiert hier als therapeutisches Medium, das vor allem in der Gangart Schritt Bewegungen überträgt, wobei die/der PatientIn passiv bleibt, jedoch ihre/seine Balance und Haltungsreaktionen geübt werden. In der Regel wird bei der Hippotherapie auf gymnastische Übungen auf dem Pferd gänzlich verzichtet. Um besonders die Anforderungen an das Gleichgewicht zu steigern, werden jedoch gezielt Hufschlagfiguren (Kreise, Schlangenlinien, Wendungen) und Tempowechsel bzw. Halten und wieder Losgehen eingesetzt. (vgl. Ihm 2010, S.38) Hippotherapie wird ausschließlich in Einzelstunden durchgeführt.

In der Hippotherapie wird das Pferd grundsätzlich von dem/der PferdeführerIn geführt und der/die TherapeutIn widmet sich dem/der PatientIn. Die Ausrüstung des Pferdes variiert je nach individueller Erfahrung des/der TherapeutIn und den individuellen Bedürfnissen des/der PatientIn. Meist werden unterschiedliche Gurte mit festen oder weichen Griffen verwendet, gelegentlich auch herkömmliche oder spezielle Sättel.

Über die eher funktionellen Wirkungen der Pferdebewegung hinaus, bewirkt die Hippotherapie auch Effekte auf das emotionale und soziale Erleben der PatientInnen. So können auch therapiemüde PatientInnen mit Hilfe des Pferdes wieder zu mehr Eigenaktivität und Mitarbeit in ihrem Behandlungsprozess ermutigt werden. PatientInnen haben oft das Gefühl, dass sie nicht „zur Therapie“ gehen, sondern „in den Stall“.

Die Hippotherapie ist die mit Abstand am besten wissenschaftlich evaluierte Behandlungsweise. (vgl. Nobbe 2008, S.58f)

7.2. Heilpädagogisches Reiten/Voltigieren

Das Deutsche Kuratorium für Therapeutisches Reiten definiert das Heilpädagogische Reiten und Voltigieren (kurz HPV/R, bzw. HPV oder HPR) folgendermaßen:

„Unter dem Begriff heilpädagogisches Voltigieren/Reiten werden pädagogische, psychologische, psychotherapeutische, rehabilitative und soziointegrative Angebote mit Hilfe des Pferdes bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit verschiedenen Behinderungen oder Störungen zusammengefasst. Dabei steht nicht die reitsportliche Ausbildung, sondern die individuelle Förderung über das Medium Pferd im Vordergrund, d.h. vor allem eine günstige Beeinflussung der Motorik, der Wahrnehmung, des Lernens, des Befindens und des Verhaltens“. (Schulz in Nobbe 2008, S.61)

Das Pferd tritt als Medium auf, um die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen zu fördern und beispielsweise auch Verhaltensänderungen zu unterstützen. Durch die unmittelbare Reaktion des Pferdes auf das Handeln von Kindern und Jugendlichen können ihnen die Folgen ihres Agierens deutlicher gemacht werden. Oft wird eine Förderung der sozialen Ebene angestrebt, die zum einen durch das Pferd selbst und zum anderen durch die Mitglieder einer kleinen Gruppe zustande kommt. (vgl. Ihm 2010, S.39.)

Nicht nur durch die Definition von HPV/R wird eine Abgrenzung gegenüber dem (leistungs-)sportlichen Reiten getroffen. Die KlientInnen sollen in ihrer persönlichen Entwicklung ganzheitlich gefördert werden. Das Pferd fungiert als Co-Therapeut, seine Persönlichkeit wird gezielt berücksichtigt und pädagogisch eingesetzt.

Ein Unterschied zwischen HPV und HPR ist, dass der/die KlientIn beim HPR eine noch verstärkte, direkte Auseinandersetzung mit dem Pferd hat, während beim HPV die Lenkung und Kontrolle des Pferdes fast ausschließlich Sache des/der TherapeutIn/PädagogIn ist.

Ziel ist immer eine ganzheitliche Förderung des Menschen, mit Schwerpunkt zum Beispiel im Bewegungsbereich, auf dem Gebiet der Wahrnehmung und des Sozialverhaltens oder des Beziehungsaufbaus. (vgl. Nobbe 2008, S.62f)

7.3. Ergotherapeutische Behandlungen mit dem Pferd

Die Sparte der Ergotherapeutischen Behandlungen mit dem Pferd ist eine junge Sparte. Eine österreichweite Vernetzung der TherapeutInnen gibt es erst seit wenigen Monaten.

Grundlage ist, wie der Name schon sagt, die Ergotherapie. Diese wird vom Arzt/von der Ärztin verschrieben, wenn zum Beispiel Störungen oder Beeinträchtigungen in orthopädischem, neurologischem, psychiatrischem, rheumatologischem Sinne oder altersbedingte Einschränkungen oder Entwicklungsdefizite auftreten. Auch bei funktionellen Beeinträchtigungen und Ausfällen im Zusammenhang mit schweren Erkrankungen oder nach Unfällen kann Ergotherapie verordnet werden, um eine größtmögliche Selbständigkeit wieder herzustellen oder zu verbessern.

Beim Beobachten, Ertasten, Putzen, Streicheln des Pferdes, aber auch bei der Stallarbeit bieten sich zahlreiche Ansatzmöglichkeiten für den/die ErgotherapeutIn. (vgl. Nobbe 2008, S.61)

7.4. Reittherapie

Der Begriff der „Reittherapie“ wurde geprägt von der Schweizer Diplom-Sozialpädagogin, Heilpädagogin und Ausbilderin von ReitpädagogInnen und ReittherapeutInnen Marianne Gäng. Zusätzlich hat sie das HPV/R in der Schweiz begründet. In ihrem gleichnamigen Werk

zur Reittherapie nimmt sie die Differenzierung und Abgrenzung der Reittherapie vom HPV/R vor. Im Wesentlichen werden die beiden Formen Therapeutischen Reitens über die Begriffe (Heil-)“Pädagogik“ bzw. „Therapie“ voneinander unterschieden. So geht es bei der Reittherapie eher um psychologische und psychotherapeutische Behandlungsthemen, während im HPV/R vorrangig pädagogische bzw. heilpädagogische Inhalte bearbeitet werden.

Im Vordergrund der therapeutischen Intervention bei der Reittherapie steht die intensive Auseinandersetzung der KlientInnen mit dem Pferd. Auf der Basis dieser Beziehung werden alle weiteren Behandlungsthemen entwickelt, wie zum Beispiel auch der Aufbau einer tragfähigen und gesunden Beziehung zum/zur TherapeutIn. Typische Ziele bei der Reittherapie können unter anderem sein:

- Verbesserung der Wahrnehmung
- Förderung von Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen, Selbstsicherheit, Selbstbestimmung
- Förderung der Beziehungsfähigkeit
- Bewältigung von krankheitsbedingten Beschwerden
- Aufbau von Zuversicht
- Entwicklung einer realistischen Selbsteinschätzung
- Verbesserung der Entspannungsfähigkeit
- Angstbewältigung

(vgl. Nobbe 2008, S.64f)

7.5. Behindertenreitsport

Dies ist die leistungsorientierte Ebene des Therapeutischen Reitens.

Beim Reiten als Sport für Menschen mit Beeinträchtigung handelt es sich nicht um eine Therapie mit einem spezifischen Behandlungsziel, sondern um die sportliche Ausübung des Reitens lediglich unter Berücksichtigung der spezifischen Behinderungsform. (vgl. Nobbe 2008, S.62f)

Im besten Fall sind die Reitergruppen nicht homogen, sodass Menschen mit und ohne Beeinträchtigung in einer Gruppe reiten. (vgl. Ihm 2010, S.39)

8. Zielgruppen der therapeutischen Formen des Reitens

„Eingesetzt wird Reittherapie unterstützend bei bestimmten psychiatrischen und psychosomatischen Krankheiten, bei psychischen Sekundärproblemen (z.B. in Folge von körperlicher Erkrankung oder nach Unfällen) sowie in Übergangs- und Verlustsituationen. Im Mittelpunkt steht die Begegnung und die Auseinandersetzung zwischen Patient und Pferd, die Mensch-Tier-Beziehung.“ (Gäng 2003, S.13)

8.1. Heilpädagogisches Reiten/Voltingieren

„Zielgruppen sind lernbehinderte, geistig behinderte, verhaltensauffällige und psychisch kranke Kinder, Jugendliche und Erwachsene.“ (Ihm 2010, S.39)

Durch die fortwährenden Sinneseindrücke, Bewegungsangebote und Bewegungserfahrungen, sowie die ständigen Wechselwirkungen, die sich zwischen dem Kind/Jugendlichen/Erwachsenen, Pferd, PädagogIn/TherapeutIn und Gruppe ergeben, bieten sich viele Möglichkeiten des Lernens und der Verhaltensänderung an. (vgl. Kaune 2006, S.20)

Auch die vielen unterschiedlichen Angebote innerhalb des HPV/R ergeben sehr verschiedene Zielgruppen. Der Einsatz des HPV/R reicht von eher sozialpädagogischen Interventionen, über „klassisch“ heilpädagogische Bereiche mit geistig beeinträchtigten Menschen, verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen, Kindern in der vorschulischen Förderung, Kindern mit Bewegungsauffälligkeiten, Familien in Krisensituationen, Suchtabhängigen, Menschen mit Essstörungen, Menschen nach Unfällen mit Schädel-Hirn-Trauma, bis hin zu psychotherapeutischen und psychiatrischen Maßnahmen. Diese aufgezählten Einsatzgebiete sind eine Auswahl der Einsatzgebiete von HPV/R. (vgl. Nobbe 2008, S.62f)

Praxisfelder sind oftmals Kindergärten und Sonderkindergärten, Regelschulen und Sonderpädagogische Zentren, Heime, Beratungsstellen, schulpsychologische Dienste, Jugendfarmen, Kliniken, Einrichtungen der Lebenshilfe, Tagesbildungsstätten, Volkshochschulen, Reitvereine und private Einrichtungen. (vgl. Kaune 2006, S.14)

8.2. Behindertenreitsport

Zielgruppe sind all jene, für welche die Ausrüstung, aber auch die Inhalte der konventionellen Reitlehren aufgrund körperlicher, geistiger oder die Sinne betreffender Beeinträchtigungen angepasst und verändert werden müssen, um ihnen eine gleichberechtigte Ausübung des sportlichen Reitens zu ermöglichen. (vgl. Nobbe 2008, S.63)

9. Geschichte der Reittherapie

„Die Geschichte des Pferdes im Einsatz für Bewegungstherapie geht weit zurück. In ärztlichen Schriften aus dem 16. Jahrhundert stehen jedoch meist die gesunderhaltenden und gesundheitsfördernden Aspekte des Reitens im Vordergrund, weniger die therapeutischen Möglichkeiten. Nachdem im 19. Jahrhundert das Reiten als Therapieform weitgehend in Vergessenheit geraten war, wurde es in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts wieder entdeckt.“ (Marianne Gäng, Reittherapie, 2003, S.12)

Wurde zu Beginn die rein medizinisch ausgerichtete Hippotherapie praktiziert, entwickelte sich etwa Mitte der 60er Jahre in Deutschland und der Schweiz das Heilpädagogische Voltigieren/Reiten mit (heil)pädagogischem Bezug. In Österreich wird dies seit Anfang der 70er Jahre ausgeübt. „In dieser Zeit begannen Pädagogen und Psychologen das Pferd als Medium in der Förderung, Erziehung und Verhaltensänderung von Kindern und Jugendlichen mit verschiedenen Entwicklungsschwierigkeiten und Verhaltensproblemen einzusetzen.“ (Kaune 2006, S.14)

10. Positive Auswirkungen von Reittherapie

Grundsätzlich muss man bei den positiven Auswirkungen der Tiergestützten Interventionen unterscheiden, in welcher Sparte man sich befindet und was die Zielsetzung ist, welche bei der Hippotherapie zum Beispiel anders aussieht als beim HPV/R. Ich werde mich in der Folge nur sehr peripher mit jenen des physiologisch-medizinischen Settings auseinandersetzen.

In den pferdegestützten Interventionen spielt das instinktgebundene Verhalten samt körpersprachlichen Ausdrucksformen und auch das Verhalten des Pferdes im Herdenverbund eine zentrale Rolle. Zum Glück ist dieses Verhalten dem Pferd trotz langer Domestikation nicht verloren gegangen. Die Gefühle, die das Pferd im Menschen auszulösen vermag, können z.B. im therapeutischen Prozess sinnvoll genutzt werden.

Laut Olbrich und Otterstedt fördert der Kontakt mit Tieren das allgemeine Wohlbefinden und die soziale Integration, die Beziehungsfähigkeit und den Selbstwert des Menschen. Er wirkt stressreduzierend, dient der allgemeinen Anregung und Aktivierung, stärkt Problemlösungskompetenzen und verbessert die Fähigkeit, mit Gefühlen und Affekten angemessen umzugehen.

Marianne Gäng beschreibt, dass auch beim medizinischen Setting der psychische Aspekt nicht ausbleibt: „Der Patient wird durch das (passive) Sitzen auf dem Pferderücken und durch das Getragenwerden auf dem geführten Pferd psychisch und physisch beeindruckt und angesprochen.“ (Gäng 2003, S.13)

Gäng unterscheidet das therapeutische Setting, welches in Einzelstunden abgehalten wird, vom pädagogischen Setting, in dem auch Gruppenstunden möglich sind. Gemeinsam ist ihnen, dass die Aktivitäten rund um das Pferd, sowie die aktuellen Probleme, Tagesform und Ressourcen der KlientInnen in die Einheit mit einbezogen werden. Durch die Betonung einzelner Aspekte beim Umgang mit dem Pferd kann dieses helfen, z.B. den Kontakt mit der Welt aufzubauen.

10.1. Das Beziehungsdreieck KlientIn – Pferd – TherapeutIn

„Das Therapeutische Reiten findet stets in einem Beziehungsdreieck Klient – Pferd – Therapeut (Voßberg, 1998) statt. Das bedeutet, dass sich die Aufmerksamkeit des Therapeuten, aber auch seine Erkenntnisse und Erfahrungen gleichermaßen auf die teilnehmenden Parteien dieser Triade beziehen sollten, also auf das Pferd, auf den Klienten und auf sich selbst als professionellen Helfer.“ (Vorsteher in Gäng 2003, S.39)

Als erster Teil dieser Triade ist das Pferd als Unterstützung eingesetzt und um die Wirkung entfalten zu können, braucht es den Menschen, der dem Pferd zum einen Schutz und Sicherheit bietet und zum anderen seine Fähigkeiten und auch Grenzen erkennt. Ist dies gewährleistet, kann die/der KlientIn in der Interaktion mit dem Pferd ihre/seine eigenen Gefühle und Bedürfnisse klarer und bewusster wahrnehmen.

Die/der TherapeutIn, welcher/welche als zweiter Teil der Triade zu nennen ist, sollte unbedingt über eine gute Selbsteinschätzung und Selbstreflexionsfähigkeit verfügen, um ein professionelles Arbeiten sicherzustellen. Ihre/seine Rolle sollte beobachtend und prozessbegleitend sein, um die Bedingungen für einen vertrauensvollen, geschützten und sicheren Rahmen herzustellen.

Als dritter Teil der Triade ist die/der KlientIn – hier das Kind bzw. der/die Jugendliche zu nennen. Die TherapeutInnen sollten natürlich über ein diesbezüglich fundiertes Wissen verfügen.

Die Grundbegriffe der Übertragung und Gegenübertragung, sowie Widerstand und Abwehrmechanismen sollten hier in diesem Zusammenhang genannt werden. Dies sind Erklärungskonzepte für das Verhalten des Menschen, welche in unterschiedlicher Ausprägung bei uns allen vorhanden sind. Ein Ziel der Therapie ist es, mit Unterstützung des Pferdes die Identitätsentwicklung zu fördern und Defizite zu bewältigen. (vgl. Vorsteher in Gäng 2003, S.39f)

„Unbewusst stellt das Pferd dem Klienten so die von Rogers umschriebene Grundhaltung mit den drei Variablen Empathie, Akzeptanz und Kongruenz durch seine Verhaltensweise zur Verfügung:

Empathie fließt in die Beziehung zwischen Mensch und Pferd mit ein und findet wechselseitig statt: Beim Pferd, indem es sein Gegenüber instinktiv sofort erfasst und beim Klienten, indem er das Verhalten des Pferdes zu verstehen versucht, akzeptiert und ihm gegenüber dementsprechend handelt. Akzeptanz: Das Pferd wertet den Menschen nicht, reagiert auf ihn direkt und akzeptiert ihn in der Regel so, wie er gerade ist. Es ist dem Menschen gegenüber von Grund auf positiv eingestellt und bietet ihm durch sein neugieriges, offenes Wesen auch Lernerfahrungen auf der Beziehungsebene. Diese unverfälschte und klare Haltung des Pferdes führt dazu, dass auch der Mensch eigene Anteile in die Beziehung einbringen und diese als ‚zur eigenen Person gehörig‘ (ich darf so sein, wie ich bin...) akzeptieren kann. Pferde zeigen aber auch eine stark kongruente Haltung dem Klienten gegenüber, indem sie deren inneres Erleben widerspiegeln, Gefühle und Emotionen mit ihrem feinfühligem Wesen problemlos zu erfassen vermögen und darauf entsprechend reagieren.“ (Brühwiler-Senn in Gäng 2003, S.59f)

10.2. Der fördernde Aspekt pferdegestützter Interventionen im heilpädagogischen Sinn bei Kindern

Die Regeln der Kommunikation sind bereits vor dem Spracherwerb wirksam. Bereits in der Anfangszeit ist die Interaktion von Mutter und Kind gekennzeichnet durch wechselseitige Annäherung und Zurückweichung. Diese ersten gelungenen Interaktionen sind für die spätere individuelle Entwicklung des Kindes wichtig.

Fehlt den Kindern diese wichtige Erfahrung, kann ihnen das Pferd durch das Erleben von Zuwendung und Kontakt, neue Perspektiven geben.

Das Pferd kann beispielsweise einen Kommunikationsprozess unterstützen, wenn der direkte Kontakt zur/zum TherapeutIn (noch) nicht möglich ist. Zu Beginn liegt das Hauptaugenmerk im Vertrauensaufbau des Kindes zum Pferd. Dies wird durch gemeinsamen Kontakt ermöglicht. Durch den sicheren und geschützten Rahmen einer Gruppe stehen verschiedene Möglichkeiten mit dem Pferd offen. Durch den Kontakt, die Betätigungen und

Auseinandersetzung mit den individuellen Eigenschaften des Pferdes können die Fähigkeit, andere Personen verstehen zu lernen und sich selbst verständlicher zu machen, gefördert werden.

Durch das Pferd werden alle Sinne angeregt, da man sie hören, riechen, sehen und fühlen kann.

Die taktilen Sinneseindrücke sind vielfältig. Das warme Fell, die lange Mähne, die harten Hufe. Am Rücken des Pferdes wird seine ganze Bewegung in den unterschiedlichen Tempi wahrgenommen. Schritt wird oft als beruhigend, Trab als belebend und Galopp als harmonisch empfunden.

Auch akustisch können die Reaktionen und das Verhalten des Pferdes durch z.B. Schnauben oder Wiehern wahrgenommen werden.

Der für viele Menschen angenehme Geruch des Pferdes wird auch oft als beruhigend empfunden.

Die visuelle Erfahrung ist bei einem Herdentier mit deutlicher Mimik unumgänglich.

Im motorischen Bereich wirkt sich der Kontakt mit dem Pferd auf vielfältige Weise aus. Sowohl Kraft, als auch Ausdauer, Körperspannung, Rechts-Linksseitigkeit, Schnelligkeit, .. werden gefördert. (vgl. Ihm 2010, S.40f)

Auch ein Mangel an menschlichem Körperkontakt, kann durch das freundliche Wesen eines ausgebildeten Therapiepferdes kompensiert werden.

Aber auch der für das Pferd notwendige respektvolle Umgang ist sehr förderlich, da eine gemeinsame Verständigungsbasis gefunden werden muss. Spornt ein ruhiges und souveränes Verhalten das Pferd positiv in der Interaktion an, so wird es sich bei aggressivem und unkontrolliertem Verhalten eher zurückziehen.

Da die nonverbale, analoge Kommunikation zwischen Kind und Pferd auf körperlicher Ebene stattfindet, ist sie gerade für Kinder, die der menschlichen Sprache ängstlich und ablehnend gegenüberstehen, von wichtiger Bedeutung. Diese unmittelbare und ehrliche nonverbale Kommunikation des Pferdes ist momentorientiert und bietet ein reelles und sofortiges Feedback auf das eigene Verhalten und Handeln. Dadurch kann das eigene Verhalten und die Reaktion auf die Umwelt im Laufe der Zeit besser erkannt werden. Eigene Stärken und

Schwächen können wahrgenommen werden und neue Handlungsmuster erprobt, sowie Handlungsalternativen entwickelt werden.

Die Kinder erhalten auf dem Pferderücken wichtige Körpererfahrungen. Im Allgemeinen wirkt die Körperarbeit am Pferd unmittelbar aktivierend auf das Nervensystem sowie auf kognitive Prozesse. (vgl. Ihm 2010, S.42)

„Die Arbeit mit Pferden stellt einen intensiven körperlichen und emotionalen Austausch mit einem Lebewesen dar, wodurch alle Sinne angesprochen werden. Die sensorische Integration kann durch das Reiten bzw. dem Umgang mit dem Pferd verbessert werden.“ (Ihm 2010, S.43)

Dies ist besonders bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger Beeinträchtigung von Relevanz, wenn dadurch eine Störung der sensorischen Integration auftritt. Diese sensorische Integration kann durch die unterschiedlichen Sinneseindrücke bei der pferdegestützten Intervention gefördert werden.

„Bei einer gelungenen sensorischen Integration werden alle sinnlichen Eindrücke des Menschen in einer vollständigen und umfassenden Funktionsleistung des Gehirns sortiert und vereint, sodass eine sinnvolle Reaktion hervorgerufen werden kann“. (Ihm 2010, S.45)

10.3. Biopsychosoziales Modell

Die Wirkfaktoren der Tiergestützten Therapie, welche sowohl bei Otterstedt (2003) als auch bei Olbrich (2009) zu finden sind, werden in drei Kategorien eingeteilt und bilden so das biopsychosoziale Wirkungsgefüge detailliert ab:

10.3.1. Physische/physiologische Wirkungen

- Senkung des Blutdrucks – dies kann durch reine Präsenz und Streicheln des Tieres erfolgen.
- Muskelentspannung – dies kann durch Körperkontakt und entspannte Interaktionen erfolgen.

- Biochemische Veränderungen und neuroendokrine Wirkungen – Freisetzung von Beta-Endorphinen durch erregungssenkendes Lachen und Spielen. Das Immunsystem kann dadurch stabilisiert werden.
- Verbesserung des Gesundheitsverhaltens – ein Tierkontakt kann durch Bewegung und Spiel ein Muskulaturtraining bewirken und ein geregelter Tagesablauf kann gefördert werden.
- Praktische/technische Unterstützung – Schutz, Sicherheit und Hilfe im Alltag durch Servicetiere.

10.3.2. Mentale und psychologische Wirkungen

- Kognitive Anregungen und Aktivierung – dies kann durch Austausch mit anderen Menschen über Tiere und deren Haltung erfolgen.
- Förderung emotionalen Wohlbefindens – hervorgerufen durch Gefühle wie der Bestätigung, des Trosts, der Ermunterung während einer Mensch-Tier-Begegnung.
- Förderung von positivem Selbstbild, Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein – durch das Gefühl gebraucht zu werden und das Erleben von Verantwortung.
- Förderung von Kontrolle über sich selbst und die Umwelt – durch die Sensibilisierung für eigene Ressourcen und Vermittlung von Bewältigungskompetenz.
- Förderung von Sicherheit, Selbstsicherheit, Reduktion von Angst – durch eine belastungsfreie Interaktionssituation, geprägt von Akzeptanz und Zuneigung.
- Psychologische Stressreduktion, Beruhigung und Entspannung – dies wird ermöglicht durch eine Umbewertung und Aufwertung kleiner Freuden und Ereignisse.
- Psychologische Wirkungen sozialer Integration – Bedürfnisse wie Geborgenheit, Erfahrung von Nähe und Gemeinsamkeit können befriedigt werden.
- Regressions-, Projektions- und Entlastungsmöglichkeiten – können unter anderem durch das stille Zuhören im Tierkontakt ermöglicht werden.
- Antidepressive/antisuizidale Wirkung – durch das Zusammensein, die Gemeinsamkeit und das Vertrauen. Es kann eine Umbewertung von Belastung erfolgen.

10.3.3. Soziale Wirkungen

- Aufhebung von Einsamkeit und Isolation – kann durch den Kontakt mit Tieren selbst und durch die Begegnung mit anderen Menschen durch das Tier erfolgen.
- Nähe, Intimität und Körperkontakt – dies kann durch das Erleben von Beziehungen und Verbundenheit ermöglicht werden.
- Streitschlichtung, Verbesserung des Familienzusammenhalts – durch Vermittlung von Gesprächsstoff kann das Gefühl der Zusammengehörigkeit aufgebaut werden.
- Vermittlung von positiven sozialen Attributionen – Sympathie und Offenheit werden als positiv empfunden.

(vgl. Rockenbauer 2010, S.23ff.)

Beim Heilpädagogischen Voltigieren lassen sich zum Beispiel Vertrauen, Selbstwertgefühl, Konzentration, richtige Selbsteinschätzung, Frustrationstoleranz auf- und Ängste abbauen. Darüber hinaus werden kooperatives Verhalten und Verantwortungsbewusstsein gefördert und sensomotorische Fähigkeiten wie zum Beispiel Gleichgewicht und Körperbeherrschung entwickelt, stabilisiert und fortlaufend erweitert. (vgl. Kaune 2006, S.20)

11. Ausbildung der/des TherapeutInnen

„Therapien mit dem Pferd werden von Fachleuten mit anerkanntem Abschluss in den entsprechenden Fachgebieten durchgeführt. Eine abgeschlossene Grundberufsausbildung prägt unseres Erachtens die persönliche Berufsidentität entscheidend, ist eine Art professioneller Boden und kommt immer wieder zum Tragen, besonders auch in weiterführenden (Zusatz-)Ausbildungen.“ (Gäng 2003, S.13)

Für Gäng ist es wichtig, dass sich PädagogInnen im reitpädagogischen Feld und TherapeutInnen sich auf dem therapeutischen/psychotherapeutischen Gebiet betätigen sollen.

11.1. Ausbildung ReittherapeutIn

„Verlangt wird ein medizinischer, pflegerischer, therapeutischer oder psychologischer Berufsabschluss und mindestens ein Jahr Praxis als ÄrztIn, (examinierte) Krankenschwester, AltenpflegerIn, PsychiatriepflegerIn, Psychomotorik-, Physio-, Ergotherapeutin, LogopädIn, PsychologIn.“ (Gäng 2003, S.13)

Auch in Österreich werden ähnliche Voraussetzungen gefordert. Das Österreichische Kuratorium für Therapeutisches Reiten verlangt einen Grundberuf als Sonder- und HeilpädagogIn, PsychologIn, Dipl. BehindertenpädagogIn, SozialarbeiterIn, SonderschullehrerIn, SonderkindergärtnerIn, PsychotherapeutIn oder SozialpädagogIn. Weiters sind eine Ausbildung als Voltigier- und/oder Reitwart sowie Hospitationen in der Hippotherapie, im Behindertenreiten und im Heilpädagogischen Voltigieren bzw. Reiten notwendig.

Sind diese Grundvoraussetzungen gegeben, kann man die Ausbildung am Österreichischen Kuratorium für Therapeutisches Reiten absolvieren und Heilpädagogisches Voltigieren bzw. Reiten anbieten. (vgl. <http://www.oktr.at/heilpaedagogisches-voltigieren-reiten> Stand: 2. Oktober 2013)

11.2. Ausbildung Behindertenreiten

Erforderlich ist die Zusatzqualifikation „Lehrwart für Behindertenreiten“. Es ist keinerlei therapeutische oder (heil-) pädagogische Berufsausbildung notwendig. (vgl. Nobbe 2008, S.63)

Diese Zusatzqualifikation „Lehrwart für Behindertenreiten“ ist auch in Österreich notwendig. Das Mindestalter sieht 18 Jahre vor und eine Qualifikation als staatlich geprüfte/r ReittrainerIn, ReitinstruktorIn, ReitlehrerIn, BereiterIn oder Reitwart ist notwendig. (vgl. <http://www.oktr.at/behindertenreiten> Stand: 2. Oktober 2013)

12. Das Therapiepferd

Ebenso wie der Mensch soll auch der/die tierische TeamkollegIn über eine entsprechende Ausbildung verfügen. Doch bereits davor sind bei der Auswahl des zukünftigen Therapiepferdes wichtige Kriterien zu berücksichtigen. Entscheidender jedoch als die Rasse ist, dass Mensch und Tier harmonieren und eine grundlegende Sympathie von der/dem PädagogIn/TherapeutIn zum Pferd vorhanden ist.

Vorab ist es natürlich essentiell zu wissen, mit welcher Zielgruppe man arbeiten möchte und in welcher Form der Tiergestützten Intervention das Pferd eingesetzt werden soll. Therapiepferde, die in medizinisch-pysiologischen Interventionen arbeiten werden, haben teilweise andere Schwerpunkte als Pferde, die im HPV/R arbeiten. Ich werde mich folgend auf Pferde beziehen, die im HPV/R eingesetzt werden.

12.1. Die Auswahl des geeigneten Pferdes/Ponys

Charakterlich sollten die Therapiepferde oder -ponys weder zu temperamentvoll noch zu stürmisch sein. Sie sollten auch keine gravierenden Unarten wie Bocken oder Beißen haben. Bestenfalls ist das Therapiepferd/-pony wach, leichtrittig, vorwärtsgehend und gutmütig. Jedoch kann es auch durchaus ein wenig sensibel oder ängstlich sein, da es sich auch nicht alles gefallen lassen muss. Bestenfalls hat man mehrere Therapiepferde mit unterschiedlichen Charakteren zur Verfügung. (vgl. Gäng 2004, S.30)

Es sollte bei der Auswahl des Pferdes auch darauf geachtet werden, dass die Größe und Bewegungen der Zielgruppe angepasst sind. Auch die Größe des/der PädagogIn/TherapeutIn ist nicht unerheblich, da ansonsten eventuell der Blickkontakt erschwert wird und das Sichern des/der KlientIn anstrengt. Abgesehen von der Physiologie sollten zum Beispiel plötzlich auftretende Umwelteinflüsse wie Geräusche, Bewegungen und Gegenstände das Pferd nicht über die Maßen aus der Fassung bringen.

Auch für Wilhelm Kaune steht und fällt der Erfolg der Tiergestützten Intervention mit dem Pferd. Für ihn ist ein einwandfreier Charakter des Pferdes Grundvoraussetzung. Es sollte zuverlässig, ruhig und gutmütig, jedoch nicht abgestumpft sein. Folgende weiteren Eigenschaften sollten das ideale Therapiepferd vorweisen: Einen schwingenden Rücken mit abgerundeten Bewegungen und taktreinen Gängen und einen weichen Übergang zwischen Schritt, Trab und Galopp. Das Pferd sollte weder zu stürmisch noch zu phlegmatisch sein. (vgl. Kaune 2006, S.96f)

12.2. Ausbildungsziele des Therapiepferdes

- „Gegenseitiges Vertrauen zwischen Mensch und Pferd
- Körpertraining, Entwicklung einer starken, gut ausgebildeten Muskulatur, besonders des Rückens und der Nachhand
- Gehorsam und blindes Vertrauen in seinen Führer und Reiter auch in schwierigen Situationen
- Verwendbarkeit für Hippotherapie, therapeutisches Reiten und heilpädagogisches Reiten
- ausgleichender Einsatz als sicheres Reitpferd im Gelände und als Fahrpferd ein- und zweispännig“ (Rüegsegger in Gäng 2009, S.28)

Auch die Bodenarbeit ist essentiell, sowohl in der Ausbildung als auch als Ausgleich. Folgende Ziele können mit der Bodenarbeit erreicht werden:

- die Lernfähigkeit des Pferdes fördern und stärken
- die Überreaktionen auf Stress verhindern
- die Schritte zu verlängern und Bewegung und Balance zu koordinieren
- das junge Pferd auf den Druck von Sattel, Geschirr und Reitergewicht vorzubereiten
- Bodenarbeit als vertrauensbildende Grundlage
- Steigerung der Selbstsicherheit der Pferde (vgl. Rüegsegger in Gäng 2009, S.29f)

12.3. Ausgleich für das Therapiepferd

Aufgrund der starken – meist sowohl psychischen als auch physischen – Belastung des Pferdes muss auf den Ausgleich ein großes Augenmerk gelegt werden. Abgesehen von der bereits erwähnten wichtigen Bodenarbeit können auch Ausgleichsgymnastik mithilfe von Stangen, Ausreiten und Klassische Dressur die Ausgeglichenheit des Therapiepferdes erhalten.

13. Tiergestützte Einrichtungen im Bezirk Pinzgau

Während meiner Recherchen stieß ich im gesamten Bezirk Pinzgau auf lediglich drei Einrichtungen, welche Tiergestützte Therapie mit dem Pferd anbieten.

Keine dieser drei Einrichtungen befindet sich im Oberpinzgau. Zwei der drei Einrichtungen liegen im Mitterpinzgau – in Saalfelden und in Maishofen sowie eine weitere Einrichtung im Unterpinzgau – in Bruck. Die Entfernung zwischen Saalfelden und Bruck beläuft sich gerade einmal auf 22 Kilometer. Andererseits beträgt der Abstand zwischen Krimml im Oberpinzgau und der nächstgelegenen Tiergestützten Einrichtung in Maishofen 59 Kilometer!

Diese wenigen Einrichtungen im Pinzgau arbeiten alle sehr professionell und legen auch großen Wert auf die Ausbildung von Mensch und Tier, sowie auf deren Psychohygiene. Auch wenn die jeweiligen Einrichtungen ihre individuellen Gewichtungen und Ansätze in der Arbeit haben, so ist ihnen ein großes Engagement und „Herz an der Arbeit“ gemein. Diese drei Einrichtungen möchte ich im Folgenden näher in ihrer praktischen Arbeit vorstellen.

14. Grukodilfarm Kinder- und Jugendfarm Saalfelden

Die Grukodilfarm bietet Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, benachteiligten, kranken, sowie auch gesunden Menschen verschiedene therapeutische und sportliche Aktivitäten mit Unterstützung des Pferdes an. Das Therapeutische Reiten stellt dabei den zentralen Inhalt der Arbeit dar.

Die Grukodilfarm in Saalfelden am Steinernen Meer wurde im September 2000 eröffnet und im April 2001 wurde ein gemeinnütziger Verein gegründet, da ihre Arbeit nur mit Unterstützung und Zusammenarbeit von mehreren gleichgesinnten Menschen und auch viel ehrenamtlichem Engagement möglich ist.

Für Frau Mag. Gruber-Koch, Initiatorin dieser Einrichtung, ist die Qualität Ihrer Arbeit enorm wichtig. Sie legt weniger Wert auf einen nach außen repräsentativen Therapiehof, was auch mit Kosten verbunden wäre, sondern da sich die Grukodilfarm selbst erhalten muss und durch keinerlei Subventionen gefördert wird, ist es den beteiligten Menschen sehr wichtig, keine Schulden zu machen. Daher ist z.B. der Bau einer Halle für die Wintermonate nicht möglich, da dies den finanziellen Rahmen sprengen würde. Die Grukodilfarm macht drei Monate Winterpause. Angewiesen ist dieses Projekt auf Spenden aus der Bevölkerung und Sponsoring durch Firmen.

Aufgrund der Verdoppelung des Preises für Heu und Einstreu während des letzten Jahres sind diese Spenden wichtiger denn je. Es wird durch diese Entwicklung auch angedacht, PatInnen für die Therapiepferde zu suchen, die sich durch eine monatliche Spende am Erhalt dieser Einrichtung beteiligen.

Dieses Projekt möchte Mensch und Tier wieder näher zusammenbringen, Menschen in schwierigen Lebenssituationen begleiten und unterstützen sowie Kindern wieder Freiräume in der Natur und Begegnungsräume mit Tieren verschaffen. Die Grukodilfarm sieht sich als Kontrastpunkt zur überbewerteten virtuellen Welt unserer Zeit und versucht aufzuzeigen, dass der Kontakt zu Tieren und zur Natur enorm wichtig ist.

Frau Mag. Gruber-Koch ist es wichtig, ein angst- und gewaltfreies Miteinander zu schaffen, auf einer respektvollen und würdevollen Basis, Beziehungen zwischen Menschen und Tieren zu fördern und dabei jeden in ihrer/seiner Einzigartigkeit zu respektieren.

14.1. Team und Ausbildung

Vorstands- und Gründungsmitglied ist Frau Mag. Manuela Gruber-Koch. Sie ist auch seit Beginn mit der Leitung des Vereins beauftragt.

Frau Mag. Gruber-Koch kann auf folgende Ausbildungen zurückgreifen:

Dipl. Psychologin, Dipl. HPV-Therapeutin, Hippolini-Reitlehrerin, Wanderreitführerin, Voltigierwart, Tanz- und Ausdruckstherapeutin, Pferdsamariter, derzeit in Ausbildung zur klinischen Psychologin.

Auch Herr Ingo Koch ist Vorstands- und Gründungsmitglied des Vereins.

Seine Ausbildung lautet wie folgt:

Natursportlicher Erlebnispädagoge, Ausbildung in der Kinderbetreuung

Frau Katja Konrad ist Wanderreitführerin, Pferdemasseurin, Übungsleiterin für Reiten und Voltigieren und für die Ausbildung der Jungpferde verantwortlich.

Frau Gabriele Schuy ist Dipl. Physiotherapeutin, Dipl. Hippotherapeutin, Wanderreitführerin und Bobath-Therapeutin.

Frau Caroline Fessmann ist Dipl. Physiotherapeutin und Voltigierwart.

Auch die PraktikantInnen und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen im Team sind für den Betrieb von existenzieller Bedeutung. (vgl. <http://www.grukodilfarm.at> Stand: 12 Mai 2013)

Frau Mag. Gruber-Koch legt auf eine fundierte Ausbildung sowohl von ihren MitarbeiterInnen als auch von ihren Pferden großen Wert. Die MitarbeiterInnen müssen eine

fachspezifische Ausbildung im therapeutischen, pädagogischen und im reitsportlichen Bereich vorweisen sowie diese auch durch Fort- und Weiterbildungen vertiefen.

Auch die Psychohygiene – der MitarbeiterInnen und der Pferde – ist dem Verein ein wichtiges Anliegen. Es wird in der Gruppe reflektiert und analysiert und es werden auch immer wieder andere TherapeutInnen zu Rate gezogen, um ein motiviertes und gesundes Arbeitsklima zu garantieren. Supervision in der Gruppe, oder einzeln in Anspruch genommen.

14.2. Ausbildung der Pferde

Alle sieben Pferde auf der Grukodilfarm werden zur Therapie eingesetzt und sind persönlich vor Ort ausgebildet worden.

Frau Mag. Gruber-Koch und Frau Konrad teilen sich die Ausbildung der Pferde und legen darauf großen Wert. Frau Konrad kann auf eine lange Karriere als Turnierreiterin zurückblicken und kann den Pferden eine solide Grundausbildung bieten. Die physische Belastung für die Pferde ist sehr groß, da KlientInnen oft schwer sind, oder auch die spastische Sitzweise bewirkt vielfach Muskelverspannungen. Daher sind der Muskelaufbau und die Schulung der Kondition für die Pferde essentiell.

Genauso wichtig ist die Vorbereitung auf die Therapiearbeit, unter anderem mit viel Bodenarbeit.

Im laufenden Betrieb hat jedes der Pferde eine fixe Bezugsperson, welche sich um den physischen und psychischen Ausgleich des Tieres kümmert.

14.3. Therapie mit dem Pferd

Da die Grukodilfarm das Therapeutische Reiten als zentrales Thema hat, wird die Therapie mit dem Pferd folgendermaßen beschrieben:

Die Therapie mit dem Pferd spricht alle drei Komponenten, Körper-Geist-Seele, an. Sie kann zur Förderung, zur Heilung, zum Wohlbefinden und zum Heranreifen Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern beitragen. Es wird sowohl bei gesunden, als auch bei beeinträchtigten Menschen ein positiver Beitrag geleistet.

Die Vielzahl der Störungsbilder und Problemfelder, bei denen man mit Hilfe der Therapie mit Pferden einiges bewirken kann, erstreckt sich auf den motorischen, emotional-kognitiven und auf den sozialen Bereich.

Das Pferd als ein lebendes Wesen wird zum echten Partner. Sein Körperrhythmus überträgt sich auf die Reitenden. Die Bewegungen und die Wärme des Pferdeleibes sprechen wohlthuend auf direktem Weg den Gefühlsbereich an. Das Gleichgewichtsempfinden und die Aufrichtung werden gefördert und Verkrampfungen seelischer wie auch körperlicher Art können sich lösen.

Unerwünschte Verhaltensweisen können durch die emotionale Kontaktaufnahme zum Tier, gezielte Übungen, sowie durch eine intensive Gruppendynamik positiv beeinflusst werden.

Das speziell ausgebildete Pferd wird als „Co-Therapeut“ gesehen, es wertet nicht, ist frei von Vorurteilen und nimmt jeden/jede so an wie er/sie ist.

Pferde sind als Erziehungshilfen in Sozialisationsprozessen besonders gut geeignet, da sie in ihrem Verhalten weitgehend konstant und somit verlässlich in Erziehungsprozesse einplanbar sind. Sie sind einfühlsam und rücksichtsvoll, bleiben z. B. stehen, wenn sie spüren, dass ein Kind von ihrem Rücken herunterzufallen droht, und haben ein feines Gespür für die Stimme und Stimmungen von Menschen.

Kinder haben aus einem grundlegenden menschlichen Bedürfnis heraus eine natürliche Zuneigung zu Tieren. Durch die Tierhaltung und den Umgang mit Tieren kann nicht nur die Persönlichkeitsbildung positiv beeinflusst, sondern auch die Kontaktaufnahme zu den Mitmenschen und zur Umgebung erleichtert und gefördert werden. Sie verbreiten Lebensfreude und Lebendigkeit und befriedigen das menschliche Bedürfnis nach positiver Zuwendung und Beruhigung.

14.4. Angebote der Grukodilfarm

- Sportlich integrative Voltigiergruppen
- Heilpädagogisches Reiten/Voltigieren
- Hippotherapie

- Feriencamps
- Spielegruppen
- Geburtstagspartys
- Activity Days
- Wanderritte
- Reitstunden

(vgl. <http://www.grukodilfarm.at> Stand: 12 Mai 2013)

Alle Angebote der Grukodilfarm sind zugleich auch integrative Angebote. Dies ist für Frau Mag. Gruber-Koch sehr wichtig und ist zugleich ein Grundpfeiler dieses Projektes.

Beispielsweise nehmen am sportlichen Voltigieren auch Menschen mit geistiger Beeinträchtigung oder Traumatisierung teil, aber auch bei den Spielegruppen nehmen ebenso Kinder mit Entwicklungsverzögerung teil. Auch Wanderritte sind als integrative Angebote angelegt.

14.5. Heilpädagogisches Reiten/Voltigieren

Die Grukodilfarm beschreibt das Heilpädagogische Voltigieren als eine heilpädagogische, psychologische, rehabilitative Therapie mit dem Pferd für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zur individuellen Förderung und Begleitung.

Durch die emotionale Kontaktaufnahme zum Pferd, durch gezielte Übungen und eine intensive Gruppendynamik soll eine Sensibilisierung erwirkt, Lernvorgänge angebahnt und positive Verhaltensänderungen gefördert werden.

Durch das Bewältigen gemeinsamer Übungen werden soziale Kompetenzen und Teamfähigkeit trainiert. Spielerisch werden elementare Fähigkeiten erlernt und dabei viel Freude erlebt.

Heilpädagogisches Voltigieren wird auf der Grukodilfarm in Einzel- und Gruppenstunden veranstaltet.

Die Grukodilfarm empfiehlt das Heilpädagogische Voltigieren bei Menschen mit folgenden Defiziten:

- Verhaltensauffälligkeit
- Geistige Beeinträchtigung
- Sinnesbeeinträchtigung
- Teilleistungs- und Lernschwächen
- Wahrnehmungs- und Sprachstörungen
- Probleme im emotionalen und sozialen Bereich

(vgl. <http://www.grukodilfarm.at> Stand: 12 Mai 2013)

14.5.1. Finanzierung des Heiltherapeutischen Voltigierens

Für das Heilpädagogische Voltigieren gibt es keine Finanzierungsbeihilfen. Einige wenige Einrichtungen übernehmen für ihre KlientInnen die Kosten für das Heiltherapeutische Voltigieren.

14.6. Hippotherapie

Die Hippotherapie wird als eine spezielle physiotherapeutische Behandlungsmethode für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen beschrieben, die ärztlich verordnet werden muss.

Durch eine ständige erforderliche Anpassung der KlientInnen an die dreidimensionalen Bewegungen des Pferdes sollen Haltungs-, Gleichgewichts- und Stützreaktionen von Bewegungsabläufen und die Sensomotorik geübt und verbessert werden. Dies trägt auch zu einer Kräftigung der Rumpfmuskulatur bei.

Keine andere neurophysiologische Behandlung bietet die Möglichkeit, sich in aufrechter Haltung mit fremden Beinen durch den Raum zu bewegen.

Die Grukodilfarm empfiehlt die Hippotherapie für Menschen mit folgenden Beeinträchtigungen:

- Erkrankungen des zentralen und peripheren Nervensystems
- Erkrankungen des Stütz- und Bewegungsapparates
- Muskel- und Stoffwechselerkrankungen
- Chromosomenanomalien
- Gynäkologische Probleme (Beckenbodeninsuffizienz)

(vgl. <http://www.grukodilfarm.at> Stand: 12 Mai 2013)

14.6.1. Finanzierung der Hippotherapie

Die Grukodilfarm arbeitet mit dem Ambulatorium für Entwicklungsdiagnostik und Therapie in Salzburg unter der Leitung von Primar Dr. Kaus Kranwitter zusammen. Durch diese Kooperation müssen die KlientInnen der Grukodilfarm lediglich einen Selbstbehalt von Euro 90,- pro Semester (Stand: Mai 2013) bezahlen.

Wird die Hippotherapie privat bezahlt, belaufen sich die Kosten auf Euro 48,- pro Einheit, welche 20 Minuten beträgt. (vgl. <http://www.grukodilfarm.at> Stand: 12 Mai 2013)

Der überwiegende Teil der Anfragen für Tiergestützte Interventionen kommt nicht von Institutionen, sondern von Privatpersonen. Viele KlientInnen bleiben der Farm über Jahre treu und nehmen im Laufe der Zeit verschiedene Angebote in Anspruch.

14.7. Auslastung

Die Auslastungsgrenze der TherapeutInnen vor Ort ist erreicht. Da laut Frau Mag. Gruber-Koch die sieben Therapiepferde noch „freie Kapazitäten“ hätten, ist der Verein auf der Suche nach einer zusätzlichen Person, welche die fachlichen und praktischen Kriterien erfüllt und mitarbeiten möchte. Dies sei bisher jedoch an den fehlenden Qualifikationen gescheitert.

Da auch dieser Verein ein Einzugsgebiet weit über den Pinzgau hinaus aufzuweisen hat, und Wartelisten von KlientInnen existieren, wäre eine rasche Ausweitung des Teams auch in dieser Hinsicht erstrebenswert. Abgesehen von den Menschen aus dem gesamten Pinzgau werden die Angebote der Grukodilfarm auch von Personen aus dem Pongau und Tirol in Anspruch genommen. Eine Vergrößerung der Gruppen ist jedoch aufgrund der Qualitätssicherungskriterien des Vereins nicht möglich.

Pro Woche besuchen 21 Kinder und Jugendliche mit geistiger Beeinträchtigung aus dem Pinzgau die Grukodilfarm und nehmen dort die verschiedenen Angebote in Anspruch. Zusätzlich besuchen sieben bis acht KlientInnen das Projekt in zwei- bis dreiwöchigem Abstand.

Auch wenn die Grukodilfarm derzeit ausgelastet ist und die KlientInnen weite Fahrtstrecken bewältigen müssen, ist Frau Mag. Gruber-Koch nicht der Meinung, dass eine weitere Einrichtung im Pinzgau notwendig sei. Sie sehe in einer Vergrößerung ihres Teams die bessere Alternative.

14.8. Akzeptanz in der Bevölkerung

Frau Mag. Gruber-Koch sieht die Akzeptanz in der Bevölkerung zweigeteilt. Sie ist der Meinung, dass Menschen mit einer grundsätzlichen Offenheit oder auch einer persönlichen Betroffenheit, meist sehr gut über die positiven Eigenschaften einer Tiergestützten Intervention informiert beziehungsweise interessiert seien sich zu informieren. Auf der anderen Seite seien Menschen mit fehlendem Bezug zur Natur und zu Tieren dieser Form der Therapie und Fördermaßnahmen gegenüber sehr kritisch, oft negativ eingestellt.

Jedoch sei diese Therapieform laut Frau Mag. Gruber-Koch für diese Bevölkerungsgruppe dann auch nicht entsprechend und nutzbringend. Schade sei es natürlich, wenn Kinder und Jugendliche aufgrund der negativen Einstellung der Eltern oder eines Elternteils solch ein Angebot nicht in Anspruch nehmen könnten.

Frau Mag. Gruber-Koch glaubt, dass bei einer besseren Information der Pinzgauer BürgerInnen und mehr Öffentlichkeitsarbeit in diesem Bereich eine größere Akzeptanz und ein Annehmen dieser Therapiemöglichkeiten erzielbar wären.

15. Badhausstall

Der Badhausstall wurde 2003 unter der Leitung von Frau Sabine Frauenschuh und Franz Kirchberger eröffnet. Fünf ihrer zum Teil immer noch mitarbeitenden Pferde von Frau Frauenschuh haben sie bereits davor in drei verschiedenen Ställen begleitet. Gemeinsam haben sie vor der Gründung des Badhaustalles vor allem im sportlichen Sektor (Behindertenreitsport, sportliches Reiten und Voltigieren) gearbeitet.

Es waren enorme Umbauarbeiten notwendig, da der Badhausstall ursprünglich hauptsächlich aus einbetonierten Kuhständen und Pferdeboxen bestand, die zum Teil lange nicht benutzt worden waren.

Das Stallgebäude besteht nun aus sechs großen Boxen für die Großpferde und im Anbau befinden sich zusätzlich drei geräumige Boxen für die Ponys. Das Konzept des Offenstalls sei laut Frau Frauenschuh bei der Eröffnung des Badhausstalls noch nicht gängig gewesen. Es werde aber sehr auf ein möglichst artgerechtes Herdenleben der Pferde geachtet. Sie befinden sich einen Großteil der Zeit auf der circa 3 Hektar großen Weide und bei Schlechtwetter gibt es die Möglichkeit, den Pferden auf dem 0,8 Hektar großen Paddock ein Zusammensein zu ermöglichen.

2009 wurde der Reitplatzbelag erneuert und optimiert und bietet sehr gute Bedingungen für die Therapie und das Voltigieren. Auch die Aufstiegsrampe für bewegungseingeschränkte Menschen ist einfach zu erreichen und schließt direkt an den Reitplatz an. (vgl. <http://www.badhausstall.at> Stand: 12. Mai 2013)

Der Badhausstall ist an der Ortsgrenze zu Zell am See optimal gelegen, da er - im Verhältnis - sowohl vom Ober-, Unter- als auch Mitterpinzgau relativ gut erreichbar ist. Von allen Einrichtungen, die mit dem Pferd im Pinzgau tiergestützt arbeiten, ist diese Institution am zentralsten gelegen.

Zu arbeiten begonnen wurde im Badhausstall mit fünf Pferden und drei Ponys.

Seit 2007 werden im Badhausstall tiergestützte Therapien und Fördermaßnahmen mit dem Pferd angeboten. Gemeinsam mit Frau Schläffer wurde auch das Projekt der Zusammenarbeit mit dem Therapiezentrum Pinzgau gegründet. Sie fahren zweimal die Woche gemeinsam mit einem Teil ihrer Therapiepferde dorthin und bieten HPV und Hippotherapie an.

15.1. Team und Ausbildung

Sabine Frauenschuh besitzt gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten Franz Kirchberger den Badhausstall und ist zugleich auch Gründungs- und Vorstandsmitglied ihres Vereins UVRV Badhaus. Frau Sabine Frauenschuh begleiten Pferde fast ihr ganzes Leben und ihr erstes Pferd, welches sie vor dem Schlachthof rettete, hatte sie mit 14 Jahren.

Zwischen 1994 und 2000 absolvierte sie die Ausbildung zur Übungsleiterin Voltigieren und Reiten, wurde staatlich geprüfter Behindertensportwart und Voltigierinstructorin und erhielt das Bronzene Fahrabzeichen. 2007 absolvierte sie bei der Bayerischen Landesvereinigung für Therapeutisches Reiten die Ausbildung als Fachübungsleiterin für Behindertenreiten. Im selben Jahr begann sie, ebenfalls bei der Bayerischen Landesvereinigung für Therapeutisches Reiten, die Ausbildung zur Reittherapeutin, welche Frau Frauenschuh im Jahr 2011 beendete. Zusätzlich eignete sie sich noch eine Qualifikation als Mentaltrainerin an. (vgl. <http://www.badhausstall.at> Stand: 12. Mai 2013)

Frau Frauenschuh hat in der Zwischenzeit viele Jahre Praxis in der Reittherapie von physisch und psychisch beeinträchtigten Menschen. Sie bietet, abgesehen vom sportlichen Reit- und Voltigierunterricht sowie dem Behindertenreitsport, regelmäßig Heilpädagogisches Voltigieren an und ist als Pferdeführerin bei der Hippotherapie und bei der Ergotherapie mit dem Pferd tätig.

Für Frau Frauenschuh sind jährliche Auffrischkurse und Fortbildungen in allen Bereichen selbstverständlich und sie bedeuten für sie viel mehr als eine Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der Gültigkeit ihrer Lizenzen.

Frau Frauenschuh bestreitet mit ihrem menschlichen und tierischen Team viele sportliche Voltigierturniere und sie erreichten kürzlich den 3. Rang bei den internationalen

Voltigiermeisterschaften in Italien. Auch im Behindertenreitsport sind sie sehr aktiv und nehmen an Voltigierwettkämpfen für Menschen mit Beeinträchtigungen teil. Sogar bei den Special Olympics in Wien waren sie bereits einmal dabei.

Frau Maria Schläffer hat 1996 ihre Ausbildung zur Ergotherapeutin in Baden bei Wien abgeschlossen. 2007 hat sie die Ausbildung zur Reittherapeutin beim Deutschen Kuratorium für Therapeutisches Reiten beendet und kann nun ihre Leidenschaft für Pferde mit ihrem Beruf als Ergotherapeutin optimal verbinden.

Abgesehen von den eben erwähnten Qualifikationen hat sie noch eine Ausbildung zur Fachtherapeutin für kognitives Training und Si-Therapeutin absolviert. In reitspezifischer Hinsicht hat sie sich als Voltigierwart und Wanderreitführerin fortgebildet.

Auch im Bereich der Ergotherapie hat sich Frau Schläffer unter anderem durch folgende Zusatzausbildungen weiterqualifiziert: Sensorische Integration GSIÖ, Diagnostik, Therapie & Beratung in der therapeutischen Praxis bei Kindern mit Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom, TLS in der therapeutischen Praxis (PatientInnen mit schulischen Teilleistungsstörungen oder Entwicklungsstörungen im Vorschulalter), Montessori-Pädagogik, Emotionale & Soziale Kompetenz, Herausforderung Gruppe (Beg)leiten mit Kompetenz und Freude, Diagnostik, Beratung und Intervention bei Kindern mit sozialer Unsicherheit und kindspezifischen Ängsten. (vgl. <http://www.badhausstall.at> Stand: 12. Mai 2013)

Frau Schläffer bietet auch tiergestützte Seminare für Führungskräfte an und hat 2012 die Ausbildung zum Master of Arts (Child Development) begonnen. Sie arbeitet derzeit auch an ihre Masterarbeit, einer Evaluierung von „herkömmlicher“ Ergotherapie im Vergleich zur Ergotherapie mit dem Pferd.

Neben ihren vielen Aus- und Fortbildungen kann Frau Schläffer auf eine jahrelange Erfahrung als Ergotherapeutin mit und ohne Unterstützung des Pferdes zurückblicken. Sie bietet Einzel- und Gruppentherapien an und sogar eine mobile Ergotherapie mit dem Pferd ist im Rahmen ihrer Freiberuflichkeit als Wahltherapeutin möglich.

Frau Schläffer bietet ihre Angebote sowohl im Rahmen ihrer Freiberuflichkeit im Badhausstall an, als auch in einem Angestellten-Verhältnis im Therapiezentrum Pinzgau. Im

Badhausstall arbeitet sie vielfach mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen, während im Therapiezentrum Pinzgau hauptsächlich Kinder und Jugendliche mit geistiger oder mehrfacher Behinderung ihre KlientInnen sind.

Auch Frau Andrea Thurner ist Teil des Teams im Badhausstall. Derzeit ist sie in Karenz. Sie hat von 2006 bis 2008 die Ausbildung zur landwirtschaftlichen Facharbeiterin absolviert und zur selben Zeit jene zur Übungsleiterin Voltigieren und auch einen Zertifikatslehrgang Reitpädagogische Betreuung. 2009 wurde sie geprüfte Wanderreitführerin und neben diversen Fortbildungskursen absolvierte sie von 2010 bis 2012 den Zertifikatslehrgang Tiergestützte Pädagogik. (vgl. <http://www.badhausstall.at> Stand: 12. Mai 2013)

Zum Team gehören auch noch Franz Kirchberger, der landwirtschaftliche Leiter des Badhausstalles, sowie Nicole Voithofer und Romana Gassner, die den Verein im sportlichen Kontext und bei den vielen Voltigierturnieren unterstützen.

15.2. Ausbildung der Therapiepferde

Das Team des Badhausstalles legt sehr großen Wert auf die Ausbildung ihrer Therapiepferde, sodass sie den großen psychischen und physischen Anforderungen gewachsen sind. Frau Frauenschuh sieht als Ziel der Ausbildung, dass die Teamarbeit zwischen Mensch und Pferd in der Arbeit so gefestigt sein sollte, dass sie so gut wie automatisch vonstatten gehen.

Grundsätzlich ist sie der Meinung, dass es von der Art der Beeinträchtigung und der Größe der PatientInnen abhängt, sowie ob sie/er allein am Pferd sitzen könne oder nicht, welches Pferd für die Tiergestützte Intervention in Frage komme.

Die Arbeit mit den PatientInnen ist für die Pferde eine starke geistige Belastung, da sie sich immer entscheiden müssen, ob die Zeichen (Körpersprache, Stimme, usw.), die von den PatientInnen kommen, nun als Kommando zu verstehen sind oder nicht. Zusätzlich müssen sie sich auf die/der PferdeführerIn konzentrieren, da seine/ihre Anweisungen immer zu befolgen sind (auch wenn dieser/diese in größerer Entfernung steht).

Auch körperlich ist die Arbeit für die Pferde anstrengend, da viele PatientInnen permanent schief am Pferd sitzen und teilweise sehr groß und schwer sind. Auch die starke Verspannung und Versteifung vieler PatientInnen ist für das tierische Team sehr belastend.

Damit die Pferde diesen Anforderungen gewachsen sind und sie erfüllen können, bilden Frau Frauenschuh und Frau Schläffer die Pferde ein bis eineinhalb Jahre circa sechs bis acht Stunden die Woche aus.

Dabei sehen sie folgende drei Schwerpunkte als maßgeblich an:

- 1) Ausbildung an der Longe
- 2) Ausbildung unter dem Sattel
- 3) Ausbildung für die Bodenarbeit

Die Ausbildung an der Longe und unter dem Sattel soll vor allem dazu dienen, das Pferd körperlich in die Lage zu versetzen, die Arbeit zu leisten. Dabei ist ein richtiger Muskelaufbau sehr wichtig. Es muss lernen, die Hinterhand mehr zu belasten und Gewicht zu übernehmen. Gleichzeitig muss es auch lernen, im Gleichgewicht zu gehen und sich durch den ganzen Körper zu biegen, damit die PatientInnen in den Kurven gut sitzen können und nicht aus dem Gleichgewicht kommen. Gleichzeitig lernt das Pferd bei der Ausbildung an der Longe und unter dem Sattel natürlich auf die Hilfen (Schenkel, Gewicht, Zügel und Stimme) zu reagieren.

Die AusbilderInnen achten sehr darauf, dass es zu keinen Verspannungen im Rücken oder anderen Muskelpartien kommt, damit es schmerzfrei und einsatzfähig bleibt und gerne als Therapiepferd arbeitet.

Bei der Ausbildung für die Bodenarbeit soll das Pferd lernen, auf Grund von Zeichen und der Körpersprache der/des PferdeführerIn stillzustehen, seitlich oder rückwärts zu gehen und der/dem FührerIn zu folgen – dies ohne Führstrick oder direktem Kontakt zum Pferd. Diese vertrauensbildende Arbeit, in der das Pferd Verantwortung für sich der/dem PferdeführerIn abgibt, ist eine gewichtige Basis für die gemeinsame Teamarbeit Mensch-Pferd. (vgl. <http://www.badhausstall.at> Stand: 12. Mai 2013)

Genauso wichtig wie die Ausbildung der Pferde sei nach Meinung des Teams der körperliche und geistige Ausgleich. Dazu gehören abgesehen vom täglichen Auslauf im Herdenverband die Abwechslung in der Arbeit und natürlich auch die richtige Fütterung und Pflege. Als Ausgleich in der Therapiearbeit achten die MitarbeiterInnen darauf, dass aufgetretene Verspannungen gelöst werden und es wird permanent daran gearbeitet, das Vertrauen zwischen dem menschlichen und tierischen Team zu erhalten beziehungsweise zu festigen.

15.3. Angebote des Badhausstalls

- Behindertenreitsport
- Ergotherapie mit Pferden
- HPV
- Gruppentherapie
- Sportliches Reiten
- Sportliches Voltigieren

Ich werde nicht auf jene Angebote eingehen, welche das sportliche Reiten beziehungsweise sportliche Voltigieren und den Behindertenreitsport betreffen, auch wenn diese im Badhausstall ihren fixen, wichtigen Platz haben und zur Finanzierung dieser Einrichtung maßgeblich beitragen.

15.4. Ergotherapie mit Pferden

Die Ergotherapie wird auch hier bei PatientInnen mit krankheits- oder unfallbedingten motorischen, sensorischen, psychischen und kognitiven Beeinträchtigungen eingesetzt. Behandelt werden im Badhausstall sowohl Kinder, Jugendliche als auch Erwachsene.

Die gesamte Persönlichkeit und Umwelt der PatientInnen wird in die Therapie integriert, somit ist sie ganzheitlich orientiert und nicht nur auf die beeinträchtigten oder gestörten Funktionen konzentriert.

Frau Schläffer, welche die Ergotherapie anbietet, sieht ihre Aufgabe darin, die PatientInnen in ihrer Handlungsfähigkeit so zu unterstützen, dass er/sie in der Lage ist, im Alltag situationsentsprechend und angemessen tätig zu sein und situationsgerecht zu handeln. Das Ziel sieht sie in der (Wieder)Erlangung, beziehungsweise dem Erhalt größtmöglicher physischer, psychischer und sozialer Fähigkeiten und somit die Krankheits- und Alltagsbewältigung im täglichen Leben.

Frau Schläffer bietet dieses Angebot in Einzel- und in Gruppenstunden an, wobei beide chefarztpflichtig sind.

Bei der Behandlungsmethode sieht sie die Ansätze so vielfältig wie auch die die PatientInnen und deren Problematiken vielfältig sind. Jedes therapeutische Konzept wird im Badhausstall auf das spezifische Problem abgestimmt und mit allen PatientInnen zu einer individuellen Ganzheit verknüpft.

Als Grundlage für ihre Arbeit mit dem Tier sieht sie das Gefühl des angstfreien "Getragen-Seins" auf dem Rücken eines Pferdes. Die positiven und harmonisierenden Auswirkungen des Reitens und des Umgangs mit Pferden im Allgemeinen kann man ihrer Meinung nach als menschliche/r TherapeutIn einfach nicht aufbieten, selbst mit besten Therapiematerialien und Vorsätzen nicht. Den Einsatz sieht sie besonders bei bereits therapiemüden oder –resistenten Kindern und Jugendlichen als sinnvoll an.

Folgende positive Einflüsse können erzielt werden:

- Regulierung des Muskeltonus
- Steigerung der Rumpfstabilität, Schultergürtel und Rückenmuskulatur lockern sich
- Positive Beeinflussung des Gleichgewichts, der Koordination, der Wahrnehmung, der Atmung und Sprache durch die Stimulation des Gleichgewichtssinnes
- Verbesserung der Körperwahrnehmung und Kraftdosierung
- Förderung von Sicherheit und Selbständigkeit bei der Bewegungsplanung
- Verbesserte Aufmerksamkeit und Konzentration

- Mehr Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl, adäquate Selbsteinschätzung und Frustrationstoleranz
- Abbau diverser Ängste
- Förderung von emotionalen und sozialen Kompetenzen; sich in eine Gruppe integrieren und einordnen zu können; eine eigene Meinung äußern; sich Respekt verschaffen; die Kontaktfähigkeit verbessern, ...
- Da das Pferd unvoreingenommen und wertfrei auf den Menschen zugeht, hat es dadurch Modellwirkung (vgl. <http://www.badhausstall.at> Stand: 12. Mai 2013)

15.4.1. Zielgruppen für die Ergotherapie mit dem Pferd

Bei Menschen mit folgenden Beeinträchtigungen kann die Ergotherapie mit dem Pferd die oben genannten positiven Einflüsse erzielen:

- Wahrnehmungsstörungen
- Störungen der emotionalen Entwicklung
- Körperbehinderungen
- Bei motorischen oder geistigen Defiziten
- Verhaltensauffälligkeiten
- ADHS
- Konzentrationsprobleme
- Teilleistungs- und Lernschwäche
- Geistige Beeinträchtigung
- Verschiedene psychische Diagnosen wie z.B. Autismus
- Sprachstörungen
- Feinmotorikprobleme
- Essstörungen

(vgl. <http://www.badhausstall.at> Stand: 12. Mai 2013)

15.4.2. Finanzierung der Ergotherapie mit dem Pferd

Um eine Rückerstattung für die Ergotherapie mit dem Pferd erwirken zu können, braucht es – je nach Krankenkasse - eine Verordnung vom Haus- oder Facharzt/Fachärztin. Bei der anschließenden Chefarztbewilligung wird ein Therapiekonzept verlangt, welches von Frau Schläffer verfasst wird.

Abhängig von der Krankenkasse, der Dauer der Therapie und dem in Anspruch genommenen Angebot (Einzel-, Gruppen- oder mobile Ergotherapie mit dem Pferd) wird laut Stand 2013 zwischen Euro 16,85 und Euro 52,54 rückerstattet.

Derzeit ist nur bei der Ergotherapie eine teilweise Rückerstattung möglich.

15.5. Heilpädagogisches Voltigieren

Der Badhausstall definiert HPV folgendermaßen: „Unter dem Begriff Heilpädagogisches Voltigieren“ werden pädagogische, psychologische, psychotherapeutische, rehabilitative und soziointegrative Angebote mit Hilfe des Pferdes bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit verschiedenen Behinderungen oder Störungen zusammengefasst.“ (<http://www.badhausstall.at> Stand: 12. Mai 2013)

Für das Team steht hierbei natürlich nicht die reitsportliche Ausbildung, sondern die individuelle Förderung über das Medium Pferd im Vordergrund. Dies ist vor allem die günstige Beeinflussung der Wahrnehmung, der Motorik, des Lernens, des Befindens und des Verhaltens mit Hilfe des Co-Therapeuten Pferd. Durch den Umgang mit ihm und auch beim Voltigieren wird der Mensch ganzheitlich gefördert, indem sich die KlientInnen körperlich, emotional, geistig und sozial einbringen.

Auch das Team des Badhausstalles ist der Meinung, dass beim Heilpädagogischen Voltigieren das Pferd durch sein artspezifisches Verhalten wesentlich zur Förderung der Psychomotorik, des Sozialverhaltens und der Persönlichkeitsentwicklung beiträgt. Die KlientInnen erleben im Verhalten des Pferdes eine unmittelbare Erfahrung von Ursache und Wirkung. Eine Korrektur von Seiten der Erwachsenen kann dadurch oft ausbleiben. Zusätzlich können gruppendynamische Prozesse helfen Entwicklungsrückstände aufzuholen.

15.5.1. Zielgruppen für Heilpädagogisches Voltigieren

- Lernbehinderung
- Verhaltensauffälligkeit
- Geistige Beeinträchtigung
- Störungen in der emotionalen Entwicklung
- Autistische Verhaltensweisen
- Psychoorganische Syndrome
- Psychische und psychosomatische Störungen/Erkrankungen
- Sinnesbehinderung
- Teilleistungs- und Lernschwächen
- Koordinationsstörungen
- Wahrnehmungs- und Sprachstörungen
- Probleme im emotionalen und sozialen Bereich

Frau Schläffer und Frau Frauenschuh sind der Meinung, dass bei fast allen der oben genannten Zustandsbildern Symptome wie Kontaktarmut, Distanzlosigkeit, vermindertes Selbstwertgefühl, Ängstlichkeit, Antriebsarmut, soziale Retardierung, Aggressivität, verminderte Frustrationstoleranz oder Hyperaktivität auftreten würden. Sie sagen, dass diese unerwünschten Verhaltensweisen durch die emotionale Kontaktaufnahme zum Tier, durch gezielte Übungen sowie eine intensive Gruppendynamik positiv beeinflusst werden könnten.

Auch weil das Pferd nicht wertet und frei von Vorurteilen ist, es unmittelbar auf das Verhalten der KlientInnen reagiert und dabei natürliche Grenzen setzt, ist diese Dreiecksbeziehung Pferd-KlientIn-TherapeutIn optimal. (vgl. <http://www.badhausstall.at> Stand: 12. Mai 2013)

15.6. Gruppentherapie

Die Gruppentherapie nimmt im Badhausstall eine sehr wichtige Position ein. Sie ist für die MitarbeiterInnen dort sehr bedeutend, da sie der Meinung sind, dass viele speziell in der Gruppe verhaltensauffällig seien. „Häufig handelt es sich dabei um Kinder und Jugendliche, die wegen ihrer Beeinträchtigung oft ganz spezifische Erfahrungen in Gruppen gesammelt haben, da sie aufgrund Ihrer Symptomatik Außenseiter sind oder dazu gemacht werden“ (<http://www.badhausstall.at> Stand: 12. Mai 2013). Daher vertreten sie die Schlussfolgerung, dass eine Änderung der Gruppenfähigkeit nur in einer Gruppe stattfinden könne.

15.6.1. Förderung der Gruppenfähigkeit

Eine Förderung der Gruppenfähigkeit möchte das Team in ihrem Gruppenangebot bei folgenden Punkten erzielen:

- Angemessene Kontaktaufnahme zu anderen Gruppenmitgliedern
- Umgang mit anderen Mitgliedern in der Gruppe
- Konstruktive Kritik (positiv oder negativ) anbringen
- Kritik angemessen annehmen
- Sprechen in einer Gruppe
- Eigene Meinung äußern, andere Meinungen anhören
- Grenzen setzen
- Einhaltung von Absprachen
- Warten lernen
- Einfühlungsvermögen und Toleranz
- Verantwortung für eigenes Handeln bzw. für die Gruppe übernehmen
- Rücksichtnahme
- Einhalten von Regeln, Grenzen annehmen
- Adäquate Selbsteinschätzung
- Selbständigkeit, Selbstvertrauen

- Problemlösungsstrategien für die Gruppe entwickeln
- Umgang mit Konkurrenz
- Umgang mit „Gewinnen und Verlieren“

(vgl. <http://www.badhausstall.at> Stand: 12. Mai 2013

Frau Frauenschuh und Frau Schläffer sehen Vorteile in der Gruppensituation, da diese zusätzlich die Möglichkeit bietet, neue Sichtweisen und Perspektiven kennen zu lernen. Durch eine gegenseitige Unterstützung der Gruppenmitglieder sollen die eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten erweitert werden.

Oft sei das Arbeiten in der Gruppe auch anregender und motivierender, da jedes einzelne Gruppenmitglied eigene Ideen oder eigene Ansichten habe und dadurch ein Gruppenvorteil in Bezug auf Qualität oder Kreativität entstehen könne. Weiters biete die Gruppe auch die Möglichkeit zum sozialen Lernen und da der Mensch ein soziales Wesen sei, könne vor allem die Arbeit in der Gruppe sein menschliches Bedürfnis nach Respekt, Anerkennung und Austausch mit anderen befriedigen. (vgl. <http://www.badhausstall.at> Stand: 12. Mai 2013)

15.7. Auslastung, Klientel und mögliche Zielformulierungen

Im Badhausstall wird viel mit Institutionen wie zum Beispiel der Lebenshilfe zusammengearbeitet. Diese Menschen sind meist junge Erwachsene und Erwachsene mit geistiger und mehrfacher Beeinträchtigung, Autismus, Down-Syndrom, vielfachen basalen Problemen. Hier geht es sehr oft um eine Begleitung, einen Fixpunkt und auch den Erhalt des Bestehenden. Es wird jedoch auch mit anderen Institutionen wie Sonderpädagogischen Zentren zusammen gearbeitet und natürlich auch mit Privatpersonen – dies vor allem durch Frau Schläffer.

Die Kinder und Jugendlichen, welche die Angebote des Badhausstalles und des Therapiezentrums Pinzgau in Anspruch nehmen, haben verschiedenartigste Beeinträchtigungen. Geistige und mehrfache Beeinträchtigungen, Verhaltensauffälligkeiten, Probleme in der sozialen Kompetenz, Hyperaktivität, Aufmerksamkeitsdefizite und Lernschwächen sind meist die Indikatoren bei den Kindern. Für Frau Frauenschuh und Frau

Schläffer ist eine Verbesserung der Situation als Therapieziel gerade bei Kindern und Jugendlichen ein wichtiges Anliegen. Eine Verbesserung zum Beispiel der Konzentration und der Motorik, eine Verbesserung der Aufmerksamkeitskoordination sieht Frau Frauenschuh als realisierbare Ziele an. Frau Schläffer merkt an, dass auch zum Beispiel das Aufbauen einer stabilen Freundschaft oder das Verbalisieren von Bedürfnissen in der Öffentlichkeit große Ziele sein könnten. Beide sehen sie die Tiergestützte Intervention mit dem Pferd als optimale Möglichkeit vor allem bei ansonsten therapieresistenten Kindern und Jugendlichen.

Dies könne Frau Frauenschuh gemeinsam mit Frau Schläffer auch gut im Therapiezentrum Pinzgau beobachten, in welchem auch Logopädie, Ergotherapie, Physiotherapie und Musiktherapie untergebracht sind und angeboten werden. Die Therapiemüdigkeit vieler junger KlientInnen ist auch bei den dortigen TherapeutInnen Thema.

Frau Schläffer verweist allerdings auch auf den großen Unterschied in der erstrebten Zielerreichung von Ergotherapie mit dem Pferd und den anderen Tiergestützten Interventionen, da bei der Ergotherapie mit dem Pferd bereits nach der ersten Einheit ein konkreter Therapieplan mit Zielerstellung für die Krankenkassen notwendig sei. Diese schnelle und zum Teil starre Fixierung von Therapieplan und -ziel sofort zu Beginn der Einheiten sei bei den anderen Angeboten nicht zwingend notwendig.

Derzeit nehmen im Badhausstall circa 25 bis 30 Kinder und Jugendliche mit geistiger Beeinträchtigung verschiedene Einzel- oder Gruppenangebote bei Frau Frauenschuh in Anspruch. Bei Frau Schläffer sind es derzeit pro Woche 22 Kinder und Jugendliche. Dieselbe Anzahl an Kindern und Jugendlichen wird auch noch im Therapiezentrum Pinzgau betreut. Zusätzlich wird noch bei dem Projekt „Mobile Ergotherapie mit dem Pferd“ mit 16 Kindern einmal die Woche in Högmoos/Taxenbach zusammen gearbeitet.

Frau Frauenschuh ist der Meinung, dass es im Pinzgau, speziell im Oberpinzgau noch Angebote an Tiergestützter Therapie oder Fördermaßnahmen für Kinder und Jugendliche brauche. Jedoch nur dann, wenn es sich um Menschen und Pferde mit einer fundierten Ausbildung handle würde, die professionell und kompetent seien.

Frau Schläffer sieht den Pinzgau mit Angeboten an Tiergestützten Interventionen noch sehr unterversorgt. Nicht nur speziell mit dem Pferd, sondern allgemein an Tiergestützter Arbeit mithilfe von Tieren, vor allem im Rahmen der Psychotherapie.

Sie glaubt, dass der Bedarf gleichzeitig mit weiteren Angeboten an Tiergestützten Therapien steigen würde, abgesehen davon stünden derzeit schon KlientInnen im Badhausstall auf der Warteliste.

Auf meine Frage nach ihrer Einschätzung, warum Kinder und Jugendliche Tiergestützte Interventionen nicht in Anspruch nähmen, glaubt Frau Frauenschuh, dass die hauptsächlichen Hinderungsgründe die fehlende und schwierige Finanzierung und die große Distanzen im Pinzgau seien.

Frau Schläffer sieht auch tierspezifische Ängste als einen möglichen Hinderungsgrund, beziehungsweise gelte ihrer Meinung nach das Pferd bei Buben oft auch als „uncool“. Auch den Kostenfaktor sieht sie als Möglichkeit, warum Kinder und Jugendliche Tiergestützte Interventionen nicht in Anspruch nehmen können.

15.8. Bekanntheit in der Bevölkerung

Die Hippotherapie ist die mit Abstand am bekannteste Therapieform mit dem Pferd in Österreich und auch im Pinzgau.

Frau Maria Schläffer ist der Meinung, dass aus ihrer Sicht der Ergotherapeutin, die Ergotherapie im Pinzgau in der Zwischenzeit bekannt sei und auch die Ergotherapie mit dem Pferd – zumindest institutionell – immer mehr an Bekanntheit gewinne. Vor wenigen Monaten haben sich die ErgotherapeutInnen, die in Zusammenarbeit mit dem Pferd tätig sind, zu einer österreichweit vernetzten Gruppe zusammengeschlossen.

Die anderen Tiergestützten Interventionen, ob mit Pferd oder anderen Tieren seien laut Frau Maria Schläffer im Pinzgau noch sehr wenig bekannt.

16. Therapiezentrum Pinzgau

Das Therapiezentrum Pinzgau befindet sich im Caritas Dorf St. Anton, im Ort Bruck an der Großglocknerstraße im Unterpinzgau.

Das Caritas Dorf St. Anton, welches Menschen mit geistiger oder mehrfacher Beeinträchtigung sowohl unterbringt als auch im Sonderpädagogischen Zentrum ausbildet, blickt auf eine bereits 90-jährige Geschichte zurück. Etwa 85 Menschen mit Beeinträchtigung werden in den Bereichen Wohnen, Schule, Arbeit und Tagesstruktur im Dorf St. Anton betreut und begleitet.

Seit 2008 bietet das Therapiezentrum Pinzgau, welches bis dorthin nur den BewohnerInnen und SchülerInnen des Caritas Dorfes St. Anton Therapiemöglichkeiten bot, nun auch Menschen mit Beeinträchtigung aus dem regionalen Umkreis verschiedene Angebote an.

Das Therapiezentrum Pinzgau ist eine Einrichtung des Diakonie-Zentrums Salzburg, in Zusammenarbeit mit der Caritas Salzburg. Ein multiprofessionelles Team bietet vor Ort folgende Therapiemöglichkeiten an:

- Physiotherapie
- Ergotherapie
- Logopädie
- Heilpädagogisches Voltigieren
- Musiktherapie
- Kunsttherapie
- Psychologische und psychotherapeutische Beratung und Behandlung (vgl. http://www.diakonie-zentrum.at/de/Therapiezentrum_Pinzgau/ Stand: 12. Mai 2013)

Da sich das Therapiezentrum Pinzgau in unmittelbarer Nähe zur Schule und zum Wohnheim befindet, bietet dies zusätzlich eine optimale Vernetzung von Lehrpersonen, TherapeutInnen, WohnbetreuerInnen und natürlich Eltern. Die Angebote wurden speziell auf Kinder,

Jugendliche und Erwachsene mit angeborener oder früh erworbener Beeinträchtigung sowie Entwicklungsverzögerung angepasst.

Frau Schläffer ist die Koordinatorin der Tiergestützten Therapie im Therapiezentrum Pinzgau. (Näheres zu ihrer Person, siehe 15.1. Team und Ausbildung, Badhausstall, S. 36) Sie hat 2000 als Ergotherapeutin im Therapiezentrum Pinzgau begonnen.

Gemeinsam mit Frau Frauenschuh hat sie das Angebot der Tiergestützten Therapie mit dem Pferde 2007 aufgebaut und ein Jahr später vom Projektstatus zu einem fixen Therapieangebot etabliert. Zu Beginn hat sie alle 52 Kinder und Jugendlichen im Dorf St. Anton befundet und ein Konzept erstellt, welche Kinder und Jugendlichen welches Angebot benötigen und ob Einzel- oder Gruppenstunden zu bevorzugen sind.

Laut den Berichten von Frau Schläffer waren die Kinder und Jugendlichen vor Ort sehr begeistert von der Tiergestützten Intervention mit dem Pferd, obwohl einige von ihnen ansonsten als therapiemüde galten. Zu Beginn musste man ohne Rampe für die KlientInnen zurechtkommen und mit stabilen Tischen und Bänken improvisieren, da einige schwerstbehinderte Kinder und Jugendliche darunter waren.

In der Zwischenzeit verfügt das Therapiezentrum Pinzgau über eine leicht zugängliche Rampe und ein Viereck mit den Ausmaßen von 40 x 20 Metern.

Zu Beginn führen Frau Schläffer und Frau Frauenschuh einmal in der Woche mit einem Teil ihrer Therapiepferde in das Therapiezentrum Pinzgau. In der Zwischenzeit bieten sie bereits zweimal in der Woche gemeinsam mit ihren Pferden ihre Angebote im Therapiezentrum Pinzgau an.

Auch die Psychohygiene – der MitarbeiterInnen und der Pferde – ist sowohl dem TherapeutInnen-Team des Therapiezentrums Pinzgau als auch dem Team der dort untergebrachten Tiergestützten Interventionen ein wichtiges Anliegen. Die TherapeutInnen vor Ort können sechs Mal im Jahr bezahlte Supervision in Anspruch nehmen.

Auch das Team, Frau Frauenschuh und Frau Schläffer, reflektiert und analysiert gemeinsam in Gesprächen. Die Dokumentation der gemeinsam abgehaltenen Einheiten, die danach zusammengefügt werden, sieht Frau Schläffer auch als sehr wichtig an, um eine nötige Reflexion zu erhalten.

Wenn notwendig zieht das Team auch immer wieder eine/n ExpertIn zur Supervision zu Rate.

Folgende Tiergestützte Angebote können im Therapiezentrum Pinzgau in Anspruch genommen werden.

16.1. Heilpädagogisches Voltigieren

„Das heilpädagogische Voltigieren wird von zwei Reittherapeutinnen durchgeführt. Speziell dafür ausgebildete Pferde stehen zur Verfügung.

Der Kontakt mit dem Pferd in der Einzel- oder Gruppensituation beeinflusst den geistigen und emotionalen Bereich sehr positiv. Die rhythmischen Bewegungen und koordinativen Übungen regulieren die Muskelentspannung und fördern die Eigenwahrnehmung.“
(http://www.diakonie-zentrum.at/de/Therapiezentrum_Pinzgau/ Stand: 12. Mai 2013)

Genauere Beschreibungen zu den Angeboten des Heilpädagogischen Voltigierens und der Ergotherapie mit dem Pferd finden Sie in meiner Abhandlung des Badhausstalles, da das Team, Sabine Frauenschuh und Maria Schläffer, aus dem Badhausstall diese Tiergestützten Interventionen dort stellt.

16.2. Hippotherapie

Auch im Therapiezentrum Pinzgau wird die Hippotherapie als eine spezielle physiotherapeutische Behandlungsmethode beschrieben, in welcher die Bewegung des Pferderückens therapeutisch genutzt wird.

Aufgrund der ununterbrochenen Anpassung der/des KlientIn an die Bewegung des Pferdes werden Verbesserungen der Haltungs-, Gleichgewichts- und Stützreaktionen und der

Koordination von Bewegungsabläufen erwartet. Zusätzlich zur körperlichen Wirkung soll auch eine Förderung auf der emotionalen, geistigen und sozialen Ebene erwirkt werden. (vgl. Homepage Diakonie-Zentrum Salzburg)

Die Hippontherapie wird mit den Therapiepferden des Badhausstalles und mit Frau Frauenschuh als Pferdeführerin von der Dipl. Physiotherapeutin und Dipl. Hippontherapeutin Gabriele Schuy durchgeführt. Zusätzlich verfügt Frau Gabriele Schuy über eine Ausbildung als Wanderreitführerin und Bobath-Therapeutin.

16.3. Finanzierung

Die Tiergestützten Angebote werden nicht von der Krankenkasse übernommen, sondern es gibt hierfür einen eigens eingerichteten Fördertopf des Landes Salzburg. Dies bedeutet laut derzeitigem Stand einen Selbstbehalt von Euro 20,- pro halbe Stunde. Einkommensschwache Eltern können zusätzlich bei der Caritas um eine Kostenreduktion um Euro 10,- pro halber Stunde ansuchen. Dieser Fördertopf und die Möglichkeit einer Kostenreduktion gelten jedoch nur für jene Kinder und Jugendlichen, die im Dorf St. Anton untergebracht sind. Für die Kinder und Jugendlichen der Allgemeinen Sonderschule St. Anton kosten die angebotenen Interventionen das Doppelte.

Der Elternverein „Antonius hilf“ übernimmt immer wieder abwechselnd einen Teil der Therapiekosten des Heilpädagogischen Voltigierens und der Musik- und Bewegungstherapie. Allerdings nur für SchülerInnen der Allgemeinen Sonderschule St. Anton.

16.4. Klientel und Auslastung

Im Therapiezentrum Pinzgau nehmen ausschließlich Kinder und Jugendliche vom Dorf St. Anton und von der Sonderschule St. Anton die Angebote der Tiergestützten Intervention mit dem Pferd in Anspruch.

Vielfach sind das derzeit Kinder oder Jugendliche mit geistiger oder mehrfacher Beeinträchtigung, aber auch Kinder oder Jugendliche mit ADHS oder Essstörungen.

Auch viele Kinder, die das Angebot der Ergotherapie mit dem Pferd nützen, sind dabei, da der Fokus von Frau Schläffer laut ihren Aussagen genau darauf liegt, begründet durch ihren Grundberuf. Diese Kinder und Jugendlichen haben eine wie immer geartete Beeinträchtigung in der Bewältigung ihres Alltags und die Therapie wird speziell auf das jeweilige Kind oder die Jugendlichen zugeschnitten.

Die Auslastung ist für die aktuell genehmigte Zeit im Therapiezentrum erreicht, wobei derzeit vier Kinder von der Allgemeinen Sonderschule St. Anton die Angebote in Anspruch nehmen. Alle anderen KlientInnen sind BewohnerInnen des Dorfes St. Anton.

17. Zusammenfassung aus den Antworten der professionellen HelferInnen

Der gemeinsame Tenor aller MitarbeiterInnen der drei besuchten Einrichtungen ist, dass sie alle völlig ausgelastet seien und es im Pinzgau zu wenig Tiergestützte Angebote mit dem Pferd für Kinder und Jugendliche mit geistiger Beeinträchtigung gebe.

Für die Lösung dieses Problems erhielt ich unterschiedliche Antworten. Während die einen weitere professionelle Tiergestützte Einrichtungen im Pinzgau befürworten, sehen andere durch eine Vergrößerung der eigenen Einrichtung die Problemlösung.

Bei der Problematik der Distanz gibt es keine einhellige Meinung. Hier sehen zwei der drei Einrichtungen ein Problem. Die dritte Einrichtung findet eine Anreise von bis zu 60 Kilometern zumutbar und verweist darauf, dass KlientInnen auch weitere Wegstrecken in Kauf nehmen, um zur Therapie zu kommen.

Die Bekanntheit der Tiergestützten Therapie scheint laut den Aussagen der professionellen HelferInnen im Bezirk Pinzgau immer größer zu werden.

Einig sind sie sich auch, wenn es um die Hauptgründe geht, warum manche Kinder und Jugendliche Pferdegestützte Therapie nicht in Anspruch nehmen. Dies sind die große Distanz, die nicht ausreichende Information der BürgerInnen und die mangelhafte Finanzierung.

18. Ergebnisse aus der Befragung der sozialen Einrichtungen

Die Frage, ob es ausreichend Tiergestützte Angebote mit dem Pferd für Kinder und Jugendliche mit geistiger Beeinträchtigung gebe, beantworteten die sozialen Einrichtungen aus dem Oberpinzgau mit einem eindeutigen NEIN.

Jene aus dem Mitter- und Unterpinzgau finden, dass es in ihrer Umgebung ausreichend Angebote gibt, sehen jedoch den Oberpinzgau als unterversorgt an.

Auf die Frage nach den Gründen, warum manche Kinder die Pferdegestützten Angebot nicht in Anspruch nehmen würden erhielt ich von fast allen sozialen Einrichtungen folgende vier Antworten:

- fehlende Information der Bevölkerung
- schlechte Erreichbarkeit
- große Distanz
- hohe Kosten – mangelnde Finanzierung

Diese Übereinstimmung zeigt eindeutig auf, wo die Mankos bzw. die Verbesserungsmöglichkeiten in der Pferdegestützten Therapie im Pinzgau zu finden sind.

19. Resümee

Laut meinen Erhebungen ist speziell der Oberpinzgau im Bereich der Tiergestützten Interventionen mit dem Pferd bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger Beeinträchtigung gänzlich unterversorgt bzw. gar nicht versorgt. Im Rahmen meiner Untersuchung hat sich des Weiteren herauskristallisiert, dass sich diese Unterversorgung nicht nur auf die Interventionen mit Pferden auf diese spezielle Zielgruppe beschränkt. Ich möchte an dieser Stelle erwähnen, dass der Oberpinzgau im Vergleich zum Mitter- und Unterpinzgau flächenmäßig die größte Ausdehnung hat und auch prozentuell die meisten Jugendlichen.

Aber auch für den gesamten Bezirk Pinzgau (bzw. Bezirk Zell am See, siehe 3. Geografischer Exkurs, S. 2) ist, meiner Meinung nach, eine Unterversorgung zu konstatieren.

Hier waren jedoch gewisse Bandbreiten in den Meinungen der ExpertInnen festzustellen.

Allerdings war der Großteil der befragten ExpertInnen der Meinung, dass es zu wenig Tiergestützte Angebote im Pinzgau (speziell im Oberpinzgau) gebe.

Bei den Gründen, warum das bereits spärliche Angebot von vielen Kindern und Jugendlichen mit geistiger Beeinträchtigung bzw. von deren Eltern als EntscheidungsträgerInnen wenig angenommen wird, waren sich die ExpertInnen einig.

Zu wenig Informationen über die Angebote, fehlende (oder mangelnde) Finanzierung durch die öffentliche Hand (z.B. Krankenkassen), schlechte Erreichbarkeit aufgrund großer Distanzen waren die Hauptgründe, die mehrmals genannt wurden.

Zu den wenigen vorhandenen Einrichtungen, die es jedoch gibt, kann gesagt werden, dass diese hochprofessionell arbeiten und bei ihnen auf eine solide und profunde Ausbildung sowohl der MitarbeiterInnen als auch der Pferde größter Wert gelegt wird.

Zusammenfassend kann noch einmal gesagt werden, dass eine Unterversorgung im Sinne meiner Fragestellung gegeben ist. Für eine Behebung dieses Mankos müsste wohl die öffentliche Hand die Wichtigkeit dieser Fördermaßnahmen anerkennen und sie entsprechend finanzieren, denn nur so kann gewährleistet werden, dass diese Förderprogramme mit der unbedingt notwendigen Professionalität angeboten werden könnten.

20. Anhang

20.1. Fragebögen samt Begleitbrief

DSA Bettina Vorderegger
5742 Wald im Pinzgau, Nr. 3
email: bettina@vorderegger.com
Tel: 0664 81 59 777

Wald im Pinzgau, Mai 2013

Sehr geehrte Frau Direktor, sehr geehrter Herr Direktor!
Sehr geehrte Einrichtungsleiterin, sehr geehrter Einrichtungsleiter!

Vor zwei Jahren bin ich nun, nachdem ich viele Jahre als Sozialarbeiterin in Innsbruck und Wien gearbeitet habe, wieder in meine Heimatgemeinde Wald im Pinzgau zurückgekehrt. Obwohl ich derzeit in Karenz bin, habe ich großes Interesse an den sozialen und therapeutischen Angeboten im Pinzgau.

Da ich immer schon der Überzeugung war, dass Tiere das Wohlbefinden und die Lebensqualität der Menschen steigern, absolvierte ich von 2009 bis 2011 den Universitätslehrgang „Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Fördermaßnahmen“ in Wien. Derzeit schreibe ich meine Abschlussarbeit, in welcher ich mich mit der Frage des Angebots an Tiergestützten Interventionen durch das Pferd bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger Beeinträchtigung im Bezirk Pinzgau befasse.

Darf ich Sie dazu um Ihre Unterstützung bitten? Könnten Sie bitte beigelegte Fragebögen ausfüllen und so schnell als möglich an mich zurücksenden? Das wäre eine sehr große Hilfe für mich.

Kurz zur Begriffsklärung:

Definition Tiergestützte Therapie:

Unter Tiergestützter Therapie versteht man alle Maßnahmen, bei denen durch den gezielten Einsatz eines Tieres positive Auswirkungen auf das Erleben und Verhalten von Menschen erzielt werden sollen. Das gilt für körperliche wie für seelische Erkrankungen. Das Therapiepaar Mensch/Tier fungiert hierbei als Einheit. Als therapeutische Elemente werden dabei emotionale Nähe, Wärme und unbedingte Anerkennung durch das Tier angesehen. Zusätzlich werden auch verschiedenste Techniken aus den Bereichen der Kommunikation und Interaktion, der basalen Stimulation und der Lernpsychologie eingesetzt.

Definition Tiergestützte Intervention mit dem Pferd:

Dieses Feld inkludiert sowohl das Heiltherapeutische Reiten und Voltigieren als auch Hippotherapie oder Erlebnispädagogische Angebote mit dem Pferd. Es umfasst pädagogische, psychologische, psychotherapeutische, rehabilitative und sozial-integrative Maßnahmen, die über das Medium Pferd umgesetzt werden. Zielgruppen sind Kinder, Jugendliche oder Erwachsenen mit körperlichen, seelischen und sozialen Entwicklungsstörungen oder Behinderungen. Die Entwicklungsförderung steht dabei im Mittelpunkt; reiterliche Fähigkeiten sind dagegen eher nebensächlich.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Bettina Vorderegger

Folgende Fragen bitte ich zu beantworten:

Wie viele Kinder und Jugendliche mit geistiger Beeinträchtigung aus dem Pinzgau besuchen Ihre Einrichtung/Ihre Schule?

Wie viele Kinder und Jugendliche mit geistiger Beeinträchtigung nehmen aus dem Pinzgau an tiergestützten Intervention (zB. Heiltherapeutisches Reiten/Voltigieren, Hippotherapie,...) teil?

Was könnten Ihrer Meinung nach die Hauptgründe sein, warum die anderen Kinder und Jugendlichen solche Angebote nicht in Anspruch nehmen? (zB: schlechte Erreichbarkeit – große Distanz, fehlende Finanzierung, schlechte Erfahrungen, fehlende Information,...)

Glauben Sie, dass es genügend tiergestützte Angebote mit dem Pferd im gesamten Pinzgau (auch im Oberpinzgau) gibt?

Vielen herzlichen Dank für Ihre Teilnahme an der Umfrage!

20.2. Adresslisten der Einrichtungen

Folgende Einrichtungen habe ich im Rahmen meiner Recherchen besucht oder für die Erhebungen angeschrieben:

Badhausstall

Hofmannsthalstraße 20

5751 Maishofen

Homepage: www.badhausstall.at/pages/de/home.php

Grukodilfarm

Uttenhofen 28

5760 Saalfelden

Homepage: www.grukodilfarm.at/1.html

Therapiezentrum Pinzgau

Kinderdorfstraße 17

5671 Bruck an der Großglocknerstraße

Homepage: www.diakonie-zentrum.at/de/Therapiezentrum_Pinzgau/

SPZ-Stuhlfelden

5724 Stuhlfelder 23

Homepage: www.aso-stuhlfelden.salzburg.at/

ASO St. Anton

Kinderdorfstraße 15

5671 Bruck an der Glocknerstraße

Homepage: www.aso-stanton.salzburg.at

SPZ-Zell am See

Schulstraße 5

5702 Zell am See

Homepage: www.spz-zell.salzburg.at

SPZ-Saalfelden

Lofererstraße 39

5760 Saalfelden

Homepage: www.spz-saalfelden.at/

Lebenshilfe Frühförderstelle Pinzgau

Brucker Bundesstraße 88

5700 Zell am See

Homepage: www.lebenshilfe-salzburg.at

Oberrain anders kompetent

5091 Unken 8

Homepage: www.anderskompetent.at/

20.3. Literaturverzeichnis

Frömming, H. (2006): Die Mensch-Tier-Beziehung. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.

Gäng, M. (2009): Reittherapie. München: Reinhardt.

Gäng, M. (2009): Ausbildung und Praxisfelder im Heilpädagogischen Reiten und Voltigieren. München: Reinhardt.

Gäng, M. (2006): Erlebnispädagogik mit dem Pferd. München: Reinhardt.

Gäng, M. (2004): Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren. München: Reinhardt.

Greiffenhagen, S.; Buch-Werner, O. (2007): Tiere als Therapie. Nerdlen: Kynos.

Ihm, V. (2010): Heilpädagogisches Reiten und Entwicklungsförderung. Berlin: Freimut & Selbst.

Kaune, W. (2006): Das Heilpädagogische Voltigieren und Reiten für Menschen mit geistiger Behinderung. Warendorf: FNverlag der Deutschen Reiterlichen Vereinigung.

Olbrich, E.; Otterstedt, C. (2003): Menschen brauchen Tiere. Stuttgart: Franckh-Kosmos.

Olbrich, E. (2009): ULG 7 - Tiergestütztes Arbeiten: Konzepte und Erklärungen. TAT-Lehrgang: Wien.

Opgen-Rhein, C.; Kläschen, M.; Dettling, M.; Krüger, K.; Olbrich, E. (2012): Pferdegestützte Therapie bei psychischen Erkrankungen. Stuttgart: Schattauer.

Otterstedt, C. (2007): Mensch und Tier im Dialog. Stuttgart: Franckh-Kosmos.

Pottmann-Knapp, B. (2013): Tiergestützte (Psycho)Therapie: Wissen für Diagnostik, Behandlung, Therapie, Prävention, Salutogenese, Resilienz, Förderung, Entwicklung, Begleitung. Saarbrücken: AV Akademikerverlag.

Röger-Lakenbrink, I. (2006): Das Therapiehund-Team. Mürtenbach/Eifel: Kynos.

Vogel, H. (1987): Das Pferd als Partner des Behinderten. Rüslikon-Zürich: Albert Müller.

Wibbecke, A. (2013): Tier-Mensch-Pädagogik. Wiesbaden: Springer.

Diplomarbeiten:

Gruber, S. (2010): Einfluss von Tieren auf die menschliche Physis und Psyche. Graz: Bachelorarbeit: Gesundheits- und Pflegewissenschaft.

Merlingen, F. (2009): Erweiterte Betrachtung des Prinzips 'Übergangsobjekt' am Beispiel des Heilpädagogischen Voltigierens. Wien: Diplomarbeitsgebiet: Pädagogik, Psychoanalytische Pädagogik.

Nobbe, C. (2008): Reiten als Gesundheitssport. Wien: Diplomarbeitsgebiet: Sportwissenschaft, Pädagogik.

Rockenbauer, S. (2010): Tiergestützte Therapie mit Pferden bei Patienten mit emotionaler Instabilität. Wien: Diplomarbeitsgebiet: Psychologie.

20.4. Elektronische Quellen

Homepages:

<http://www.badhausstall.at> Stand: 12. Mai 2013

<http://www.grukodilfarm.at> Stand: 12 Mai 2013

http://www.diakonie-zentrum.at/de/Therapiezentrum_Pinzgau/ Stand: 12. Mai 2013

<http://www.aso-stanton.salzburg.at/therapie/index.html> Stand: 12. Mai 2013

<http://www.tierealstherapie.org/download.php> Stand: 25. April 2013

http://www.kindertraum.at/jart/prj3/stiftung_kindertraum/data/uploads/Factsheet-Tiertherapien.pdf Stand: 25. April 2013

<http://www.menschundpferd.at/de/angebot/index.asp?dat=Therapie> Stand: 14. April 2013

<http://www.porsche-reitclub.at/> Stand: 12. Mai 2013

<http://www.anderskompetent.at> Stand: 12. Mai 2013

http://www.salzburg.gv.at/1204_pinzgau_therapieangebote_10_09.pdf Stand 25. April 2013

<http://www.esaat.org/> Stand: 28. September 2013

<http://www.petpartners.org> Stand: 28. September 2013

<http://www.oktr.at/heilpaedagogisches-voltigieren-reiten> Stand: 2. Oktober 2013

Sonderpädagogische Zentren im Pinzgau:

<http://www.aso-stuhlfelden.salzburg.at/>

<http://www.aso-stanton.salzburg.at/leitung-kontakt/index.html>

<http://www.spz-saalfelden.at/kontakt/>

<http://www.spz-zell.salzburg.at/unsere-schule/lehrerteam.html>

20.5. Lebenslauf

Lebenslauf

Name: DSA Bettina Vorderegger

Geburtsdatum: 16.06.1976

Adresse: 5742 Wald im Pinzgau Nr. 3

Telefonnummer: 0664 81 59 777

Geburtsort: Bramberg am Wildkogel

Eltern: Edith und Gotthard Vorderegger

Kind: Tochter Elina Edita

Ausbildung:

- 1982-1986 Volksschule Wald im Pinzgau
- 1986-1989 Hauptschule Neukirchen am Großvenediger
- 1989-1990 Schihauptschule Badgastein
- 1990-1991 Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe Saalfelden
- 1991-1992 Highschool Puyallup U.S.A.
- 1992-1993 Handelsschule Zell am See
- 1993-1996 Lehre als Bürokauffrau, mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen
- 1996-1997 Arbeit als Bürokauffrau
- 1997-1998 Freiwilliges Soziales Jahr in einem Jugendzentrum in Hallein
- 1998-2000 Studienberichtigungsprüfung an der Akademie für Sozialarbeit in Innsbruck
- 2000-2003 Studium an der Akademie für Sozialarbeit in Innsbruck
- 1998-2003 Diverse Beschäftigungen im Gastgewerbe und Handel
- 2003-2006 Arbeit als Diplomierte Sozialarbeiterin im Bereich Jugendstreetwork in Telfs
- 2006-2011 Arbeit als Diplomierte Sozialarbeiterin im Bereich Flüchtlingshilfe in Wien
- 2009-2011 Teilnahme am 7. UNI-Lehrgang Tiere als Therapie in Wien
- 2011-2012 Geschäftsführerin im Tourismusbereich in Wald im Pinzgau

Ich bildete mich im Laufe meiner Ausbildungen und Berufstätigkeiten in verschiedenen Bereichen fort (wie z.B. Lehrgang Feministische Mädchenarbeit, Langzeitpraktikum: Fremdunterbringung deutscher Jugendlicher in einer Tiergestützten Einrichtung in Spanien, etc.)